

Der schmale Weg

ORIENTIERUNG IM ZEITGESCHEHEN

Evangelikale und Ökumene

Jesus Christus spricht:
Geht ein durch die enge
Pforte! Denn die Pforte ist weit
und der Weg ist breit, der ins
Verderben führt; und viele sind
es, die da hineingehen. Denn
die Pforte ist eng und der Weg
ist schmal, der zum Leben
führt; und wenige sind es, die
ihn finden. Matthäus 7,13-14

Vierteljahresschrift, 10. Jahrgang

2

2018

Inhalt

Liebe Leser	3
Der alte Mann und Babylon	5
Rettender Glaube	7
Geistliches Wachstum	15
Jesus-Verleugnung	22
Evangelikale und Ökumene	28
Lehre von Taizé	34
Lienhard Pflaum heimgegangen	38
Kreationismus	43

Herausgeber:

Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden Pforzheim e.V.

Email: info@cgd-online.de

Homepage: www.cgd-online.de

Schriftleitung

(redaktionelle Beiträge,

Adressänderungen, Zuwendungsbestätigungen):

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39, D-75175 Pforzheim

Tel. (AB) 07231-66529

Fax 07231-4244067

Email: Logass1@t-online.de

Homepage: www.L-Gassmann.de

Satz und Fotos: Lothar Gassmann

Titelfoto: Grabeskirche in Jerusalem

Umschlaggestaltung: Werner Fürstberger

Druck: Druckmaxx, Blekendorf

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwortung. Alle Beiträge in diesem Heft – soweit nicht anders vermerkt – dürfen unverändert und mit Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die Schriftleitung. Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank. Sie werden ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung verwendet. Weitergehende Daten werden nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden turnusgemäß gelöscht (gemäß Datenschutzrecht).

CGD-Geschäftsstelle

(Heftversand, Nachbestellungen):

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

Email: info@cgd-online.de

Spendenkonten

Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Calw

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **DE89 6665 0085 0007 2389 67**

BIC oder SWIFT: **PZHSDE66**

Österreich:

Raiffeisenbank Leiblachtal

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **AT07 3743 9000 0380 8045**

BIC: **RVVGAT2B439**

Schweiz:

Die Schweizerische Post:

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

IBAN: **CH32 0900 0000 6074 9747 5**

BIC: **POFICHBEXXX**

Die Zeitschrift DER SCHMALE WEG wird auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben (Abokosten jährlich 15,- € incl. Versand). Die Deckung der Kosten geschieht allein durch freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser. Danke, wenn Sie uns helfen.

Der CGD ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. **Bitte geben Sie bei Spenden Ihre Postleitzahl und Freundesnummer an.** Sie finden diese auf dem Adressfeld auf der Heft-Rückseite.

Vielen Dank.

Liebe Leser!

So wichtig und notwendig menschlich-politische Friedensbemühungen sind, so unmöglich ist es, dadurch umfassenden und dauerhaften Frieden im Stil einer "Neuen Weltordnung" zu erreichen. Wer das behaupten wollte, müsste die *Macht der Sünde* leugnen, welche die Herzen der Menschen erfüllt. Selbst ein Apostel Paulus musste bekennen: "Das Gute, das ich will, tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich" (Römer 7,19). Und in 1. Johannes 1,8 f. lesen wir: "Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er (Gott) treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend."

Die Zielvorstellung von einer Neuen Weltordnung geht - so schön und faszinierend sie zunächst erscheint - von einem utopischen und unrealistischen Menschenbild aus, welches den biblischen Aussagen vom sündhaften Wesen des Menschen widerspricht.

Noch problematischer ist die *Verwässerung der Wahrheitsfrage*, die mit dem Einheitsgedanken verbunden ist. Hier strebt man nach Einheit auf Kosten der Wahrheit. Hier wird nicht nur Toleranz gegenüber der Person des anderen vorausgesetzt, was durchaus legitim wäre, sondern auch Toleranz in der Sache. Und das bedeutet, dass Wahrheit relativiert wird. Da geht das Heil verloren.

Jesus Christus, wie Er uns in der Bibel beschrieben wird, lässt sich nämlich nicht in den Einheitszog einer Ökumene der Religionen einbeziehen. Er spricht: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch Mich" (Johannes 14,6). Und es gilt: "In keinem anderen ist das Heil" (Apostelgeschichte 4,12).

Ebenso wenig lässt sich der Heilige Geist mit den Geistern heidnischer Religionen gleichsetzen, bei denen es sich nach biblischer Aussage um gefallene Engel (Dämonen) handelt (1. Korinther 10,20 f.; 2. Korinther 6,14 ff.).

Für das Verständnis von Judentum und Christentum ist das erste Gebot konstitutiv: "Ich bin der Herr, dein Gott ... Du sollst keine anderen Götter neben Mir haben" (2. Mose 20,2 f.). Die Vertreter einer Neuen Weltordnung und einer Ökumene der Religionen versuchen zwar mit allen Mitteln, solche Aussagen umzudeuten oder historisch-kritisch aufzulösen, aber es gelingt ihnen nicht. Die ganze Bibel ist nämlich durchdrungen davon. Das erste Gebot mit der Absolutheit des dreieinigen Gottes ist das Thema, das wie ein roter Faden die gesamte Heilige Schrift durchzieht. Wo das erste Gebot übertreten wird, wird nicht Friede die Folge sein, sondern das Gericht Gottes. Das lehrt uns die gesamte Geschichte des Alten und des Neuen Bundes.

Gott der HERR segne Sie!

Ihr Lothar Gassmann

Wie eine kleine evangelische Freikirche in die Gemeinschaft mit dem Antichristen kam.

Eine wahre Geschichte, die leider oftmals passiert...

Zuerst schloss sich die kleine Freikirche organisatorisch in einem Dachverband mit anderen Freikirchen zusammen, denn gegenüber diesen gibt es ja „nur wenige Unterschiede“.

Dann öffneten sie sich gegenüber der Landeskirche, denn diese „ist ja auch evangelisch und beim übergeordneten Ziel der Ökumene spielen liberale Tendenzen und die Tauffrage nur eine Nebenrolle“.

Dann fragten die leitenden Brüder und Schwestern: „Warum sollen wir die Ökumene auf Evangelische begrenzen? Katholiken, Orthodoxe und andere sind ja auch Christen. Also pflegen wir einen guten Kontakt zum Weltkirchenrat und Vatikan, zumal ja auch die Weltweite Evangelische Allianz dies inzwischen tut.“

Über den Weltkirchenrat und Vatikan erfuhren die Freikirchler, „dass Muslime auch an den gleichen Gott glauben und dass Abraham der Vater der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam ist“. Also holte man diese Religionen auch mit ins Boot und begann, gemeinsame Gebetstreffen zu veranstalten.

Dann fragte man sich: „Warum soll man denn die anderen Religionen wie etwa Hinduismus, Buddhismus, Konfuzianismus, Animismus usw. ausgrenzen, denn dort sind ja auch Menschen, die sich religiös bemühen?“ Also traf man sich auch mit diesen und öffnete Räume für deren Gottheiten.

Nun war aber immer noch eine Gruppe ausgegrenzt, und das waren die Nichtreligiösen und Atheisten. Nachdem aber verschiedene religiöse Führer wie etwa der Papst diese als „Menschen guten Willens“ bezeichnet und als „Partner für den Aufbau des Weltfriedensreiches“ anerkannt hatte, gab es keinen Grund mehr, mit diesen keine Gemeinschaft zu haben.

So war man am Ende mit der gesamten Menschheit brüderlich und schwesterlich verbunden und baute mit am Tempel der Menschheitsbruderschaft (dem Ziel der Freimaurerei und des Antichristen; Offenbarung 13 und 17) – aber nicht mehr am Reich Gottes, das Jesus Christus selber errichten wird mit denen, die Ihn als den EINZIGEN Weg zu GOTT dem Vater verehren (Johannes 14,6).

Lothar Gassmann

Der alte Mann ...
und Babylon



Vermischung der Religionen auf dem Altar des Freimaurertempels
33 Grad Schottischer Ritus in Washington

Was versteht die Bibel unter Babylon? Was sind die Kennzeichen? Babylon ist schon mitten unter uns. Babylonisches Wesen bestimmt uns. Wie äußert sich das?

Die Bibel wird nicht mehr als verbindliche Richtschnur für Glauben und Leben betrachtet. Das Wort Gottes bestimmt nicht mehr das Denken und Handeln. Die Bibel wird verfälscht, verwässert und verzerrt. Nicht Gott steht im Mittelpunkt des Gemeindelebens, sondern der Mensch.

Weil man niemanden abschrecken will, werden wichtige Teile der Wahrheit verschwiegen. Die Gemeinde soll „benutzerfreundlich“ sein. Die „Kirchenfernen“ sollen sich bei uns wohlfühlen.

Aber der alte Mann gibt zu bedenken, dass der Herr Jesus kam, um Sünder zu retten - und nicht um „Kirchenferne“ zu streicheln.

Babylon verkündigt ein „positives Evangelium“. Aus dem Herrn Jesus Christus wird ein sanfter Diener der Sünder gemacht. Man sagt: „Buße und Umkehr sind

nicht nötig, Gott liebt dich, wie du bist.“ Die Pforte zum Reich Gottes wird weit und der Weg wird breit gemacht.

Babylonisches Wesen verdirbt und zerstört die Gemeinschaft mit Jesus. Babylon fördert die Anpassung an die Welt.

Was aber hat der Geist der Welt in der Gemeinde Jesu zu suchen? Sie ist doch aus der Welt herausgerufen! Sie ist doch ein Tempel des Heiligen Geistes! Babylon dagegen ist eine Behausung unreiner Geister.

Babylon funktioniert die Gemeinde zu einer Gruppe um, die die Welt verändern soll. Der Einfluss der christlichen Gemeinde soll sich politisch und gesellschaftlich auswirken.

Man soll sich für die Schaffung einer besseren Welt einsetzen. Der Himmel soll auf die Erde geholt werden. Die ganze Welt soll von einer christlichen Kultur, von christlichem Denken und einer christlichen Politik geprägt werden. Damit soll das Reich Gottes im Hier und Jetzt verwirklicht werden.

Man erwartet nicht mehr das Friedensreich, das Jesus Christus gemäß dem Zeugnis der Heiligen Schrift aufrichten wird. Man nimmt die Sache selber in die Hand.

Babylon träumt von einer weltweiten Erweckung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll. Man will ohne Jesus Christus umfassenden Frieden und Gerechtigkeit schaffen.

Durch ein „soziales Evangelium“ will man Armut und Krankheit überwinden. Babylon strebt nach neuem Denken, neuer Spiritualität und einer weltweiten religiösen Einheit. Das alles soll in eine Neue Weltordnung münden.

Babylonisches Wesen ist ein „gefundenes Fressen“ für den Antichristen, der die meisten Kirchen längst unterwandert hat. Deren Kirchenleiter denken, sie seien für Christus. Für ihn wollen sie die Welt verbessern und „christlicher machen“. Dabei merken sie nicht, dass sie in Wirklichkeit vom Antichrist benutzt und gesteuert werden.

Die wahre Gemeinde Jesu Christi dagegen weiß, dass sie trotz aller Bemühungen diese gottlose Welt weder verbessern noch christlicher machen kann. Sie lässt sich nicht vom Geist der Zeit verrückt machen.

Sie vertraut ihrem Herrn, der sie aus der Welt herausgerufen hat. Sie sondert sich ab von der Welt. Sie schwimmt nicht mit der Masse. Auch wenn sie zunehmend unter Druck gerät, bleibt sie ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus treu.

Rolf Müller, Wilkau-Haslau

Was ist *rettender* Glaube?

Von Lothar Gassmann

Es war einmal ein junges Huhn, das lebte in einem Hühnerhof. Der Hühnerhof war umgeben von einem Garten, und der Garten war umgeben von einem Zaun. Das Huhn war sehr klein und konnte noch nicht auf die Stange springen. So sah es nur bis zum Zaun. Es war überzeugt: Die Welt reicht bis zum Gartenzaun.

Eines Tages feierte das Huhn Geburtstag. Es war ein wichtiger Tag, denn nun wurde es volljährig. Und die Hühnermama trippelte auf es zu und sagte zu ihm: "Mein Kind, heute wirst du ein mündiges Huhn. Und jetzt sollst du ein Geheimnis erfahren: Die Welt reicht nicht nur bis zum Gartenzaun. Spring mit mir auf die Stange und sieh: Die Welt reicht bis dort drüben zum Wald."

"Beschränkter Horizont", werden Sie sagen. Aber denken viele Menschen nicht genauso? Sie glauben nur, was sie sehen. Was man nicht sieht, das gibt es für sie nicht.

Vor einiger Zeit führte ich mit einem jungen Mann folgendes Gespräch:

- "Glaubst du an Gott?"
- "Nein. Ich glaube nur, was ich sehe."
- "Du glaubst also nicht an Gott, weil du ihn nicht siehst?"
- "Genau!"
- "Dann eine andere Frage: Glaubst du, dass Menschen auf dem Mond gelandet sind?"
- "Na klar. Das kam doch im Fernsehen."
- "Und du glaubst das, obwohl es sich ja ebenso gut um Trickaufnahmen handeln könnte?"
- "Ich habe zu den Berichterstattern Vertrauen."
- "Interessant! Dann frage ich dich: Warum vertraust du nicht den Berichterstattern der Bibel? Die Autoren der Bibel hatten zwar keine Kamera, mit der sie die Ereignisse hätten filmen können. Das war damals nicht möglich. Aber sie haben das, was sie mit Gott erlebt haben, Punkt für Punkt niedergeschrieben. Und Gott hat das, was sie geschrieben haben, bestätigt."
- "Wie das?"
- "Zum Beispiel, indem er die Prophezeiungen, die er ihnen - oft Jahrhunderte im voraus - eingab, nach und nach in Erfüllung gehen ließ. Etwa im Leben Jesu oder - in jüngster Vergangenheit - in der Heimkehr der Juden ins Heilige Land. Was sagst du dazu?"

Mein Gesprächspartner schwieg. Dann sprach er nach Augenblicken intensiven Überlegens:

- "Darüber habe ich bisher noch gar nicht nachgedacht."

Man sieht: *Glauben und was damit zusammenhängt, ist vielen Missverständnissen ausgesetzt.* Viele Leute sagen: "Es ist egal, was ich glaube. Hauptsache, ich habe meinen Glauben - sei es an ein höheres Wesen, an meine Bestimmung, ans Geld, ans Hobby, an die Familie, an mich selbst." - Andere sagen: "Ich glaube nur, was ich sehe." Bei ihnen muss alles messbar, wägbare, nachprüfbar sein. Wieder andere (es können auch die gleichen sein) sagen: "Glaube ist etwas für Schwache, für alte Omas oder Kinder. Ich bin mir selbst genug." Oder: "Glaube ist ein Projektionsvorgang. Die Wirklichkeit sieht anders aus."

Alle diese Leute haben *nicht* recht. Sagt jemand: "Ich glaube nur, was ich sehe", denn darf dieser Mensch auch keiner Rundfunk- und Zeitungsmeldung glauben, wenn er nicht selbst dabei gewesen ist; denn es könnte sich ja auch ganz anders abgespielt haben. Charakteristisch für den Glauben ist aber, dass er aufgrund einer Mitteilung durch Augenzeugen entsteht. *Glauben setzt Vertrauensfähigkeit und Vertrauensbereitschaft gegenüber Zeugen voraus.* Wo die Vertrauensbasis fehlt, schrumpft der "Welthorizont" des Sichtbaren auf ein ganz enges Maß zusammen. Wirklich ist dann nur, was hier und jetzt um mich ist - und selbst das kann noch Produkt einer Sinnestäuschung oder ein ganz kleiner Ausschnitt des sinnlich überhaupt Wahrnehmbaren sein. So kann kein Mensch leben.

Viele Menschen spüren, dass es mehr Dinge gibt, als die Naturwissenschaft nachweisen kann. Sowohl im Mikrokosmos, in der Welt des Kleinen, als auch im Makrokosmos, in der Welt des Großen, stößt die messende Forschung an Grenzen. Viele Menschen spüren und sehen, dass alles wunderbar geordnet ist (sofern es der Mensch nicht zerstört) und dass hinter all dem nicht Zufall, sondern ein planender, weiser Schöpfer und Erhalter stehen muss. Sie hören, dass man Jesus im persönlichen Leben erfahren kann; dass es Gebetserhörungen und Glaubensheilungen gibt; dass Gott viele Wunder wirkt (die wir allerdings nicht an die große Glocke hängen sollten, weil das Selbstruhm wäre). Gott ist der Aller-Vertrauenswürdigste und Zuverlässigste. Stets sieht er weiter als wir und weiß, was gut für uns ist.

Das Zeugnis von Gott, seinen Offenbarungen und Wundern und besonders der Auferstehung Jesu ist mit das zuverlässigste der Weltgeschichte. Über 500 Menschen auf einmal haben den auferstandenen Jesus Christus gesehen, darunter viele, die noch leben und die man befragen kann, schreibt Paulus in 1. Korinther 15. Und was wichtiger ist: Gott selbst gibt Zeugnis von seinem Heilsweg in der ganzen Heiligen Schrift. Über 3.000 biblische Verse mit Prophezeiungen sind bereits

in Erfüllung gegangen. Alles ist genauso eingetroffen, wie es Gott seinem Sohn und seinen Propheten und Aposteln Jahrhunderte oder Jahrtausende zuvor geoffenbart hat. Keine einzige Prophezeiung in der Bibel hat sich im Nachhinein als falsch herausgestellt - im Unterschied zu Voraussagen in allen anderen Büchern der Religionen oder der Weltliteratur, wo sich überall zahlreiche Irrtümer und Fehler finden (den ausführlichen Nachweis hierfür führt z.B. der Informatiker Prof. Dr. Werner Gitt in seinen Veröffentlichungen). Das ist ein einzigartiges Phänomen.

Deshalb zurück zu der Frage: *Ist es egal, woran ich glaube? Was soll ich denn glauben?* Dazu ein Bild: Wenn ich mit einem ungültigen Pass an eine Grenzstation komme, werde ich nicht durchgelassen. Genauso gilt: Wenn ich an tote Götzen, an Menschen, Dinge oder nur an mich selber glaube, kann ich nicht ins ewige Leben gelangen. Die Bibel erzählt uns von dem wahren, rettenden Glauben: *"Abram glaubte dem HErrn"*, das heißt: dem lebendigen Gott. *"Und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit"*, das heißt: dadurch wurde Abram gerettet, wurde er Träger der göttlichen Verheißung, wurde er begnadeter Mensch (1. Mose 15,6). Der Hebräerbrief berichtet in Kapitel 11 von einer ganzen Kette ("Wolke") von Glaubenszeugen und zeigt, wie in ihrem Leben Glaube tatsächlich Berge versetzt hat. Was taten diese Menschen? Sie nahmen gehorsam das Heilswerk an, das Gott für sie bereithielt. Sie vertrauten auf Gottes Führung.

Sich selbst öffnen, sich ganz in Gottes Hand legen, nichts eigenes hinzutun - das ist Glaube. Das annehmen, was man nicht sieht, was man aber in seinen Wirkungen erfahren kann - das ist Glaube. Dem Anfänger und Vollender des Glaubens, Jesus Christus, nachfolgen, nicht blind, sondern im Gehorsam der Erkenntnis - das ist Glaube, der Frucht bringt.

Das Gesagte lässt sich in vier Punkten zusammenfassen und weiterführen:

1.) Glaube ist *Geschenk*, geknüpft an das Bundesverhältnis Gottes mit Menschen. Nicht in einem Tun des Menschen lässt sich Gott finden, sondern Gott spricht zu uns in einem klaren Ruf und wartet dann auf unsere Antwort. Gottes Ruf kann uns treffen in einer Evangelisation; durch das Zeugnis, das ein Mensch von Jesus gibt; durch eine christliche Schrift; vor allem aber durch die Predigt von Jesus. In Römer 10,17 heißt es: "So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi."

2.) Glaube ist *bejahende Antwort*, das Gegenteil vom Nicht-Hören-Wollen und der Verstockung. Und: Glaube ist *Vertrauen*, ein Vertrauen auf das, was so fest und zuverlässig ist, dass man auch daran glauben kann, wenn man es nicht sieht. Johannes 20,29: "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

3.) Glaube muss durch *Zweifel und Anfechtungen* hindurch. Satan ist der Feind des Glaubens und sucht viele Gelegenheiten, um uns von Gott abzubringen, etwa indem er uns nachlässig macht beim Besuch von Gemeinde und Gottesdienst. Deshalb ist es wichtig, täglich im Gespräch mit Gott zu bleiben. Glaube muss sich jeden Tag aufs Neue bewähren. Kraft dazu kann nur aus dem Kontakt mit Gott, dem Gebet, erwachsen.

4.) Glaube soll *aufrichtig* sein. Es kommt nicht auf "Größe" des Glaubens an, sondern auf Ernsthaftigkeit. Deshalb rühmt Jesus den Glauben, der klein ist wie ein Senfkorn. Warum sind wir oft so unsicher, wenn wir Gott um etwas bitten? Gott ist größer als unsere Vorstellungskraft. Wir dürfen wirklich wie ein Kind seinem Vater vertrauen (und Gott ist der beste Vater, den es gibt!). Wir sollten alle intellektuellen Zweifel beiseitelassen. Das heißt nicht: Verstand abschalten! Nein, es heißt: mit der größeren Kraft Gottes rechnen und leben. Solcher Glaube kann Berge versetzen.

Nun ist noch eine weitere Dimension des Glaubens besonders wichtig, die ich zunächst einmal so formulieren möchte: *Gerettet werden wir aus Glauben allein*, wie es unsere reformatorischen Väter auf der Grundlage der Heiligen Schrift immer wieder betont haben. Das heißt: Gerettet werden wir nicht aufgrund eigener Werke und Leistungen. Aber zugleich gilt: *Echter, rettender Glaube bringt gute Werke, Früchte der geschenkten Erlösung hervor*.

Der ernsthaft Gläubige nimmt das Erlösungsoffer Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha so ernst, dass er selber dem Herrn sein Leben als Opfer darbringt, das heißt: dass er Christus um Kraft bittet, ihm ganz und kompromisslos nachzufolgen. Er ehrt Jesus Christus nicht nur als *Erlöser*, sondern zugleich als *Herrn* des gesamten Lebens. Sein Glaube ist ein Glaube, der rechtschaffene Früchte der Buße hervorbringt, der aus einer tiefen Sündenerkenntnis und wirklichen Umkehr zu Jesus Christus erwächst. Ein Glaube, der nicht nur Theorie, historisches Wissen, Tradition oder ein Lippenbekenntnis ist, sondern bis in die letzte Faser hinein das gesamte Leben umfasst - freilich auf dieser Erde nicht vollkommen, aber in der Abhängigkeit von Christus und im Gehorsam gegenüber Ihm.

Um zum rettenden Glauben einzuladen, muss ein Evangelist zunächst einmal die Hässlichkeit und Zerstörungskraft der Sünde erkennen und seinen Zuhörern mitteilen. Arthur Pink schreibt in seinem Buch "Was ist rettender Glaube?" (Wuppertal 2002, S. 16; daraus auch die weiteren Zitate):

"Wenn also das Heil Christi eine Heilung und Rettung von der Sünde ist - von der Liebe zur Sünde, von der Herrschaft der Sünde, von der Schuld und Strafe der Sünde -, dann folgt daraus notwendigerweise, dass der Evangelist zuallererst die Aufgabe hat, über *Sünde* zu predigen: Er muss definieren, was Sünde wirklich ist (im Unterschied zu einem Verbrechen), er muss verdeutlichen, warum sie von so unendlicher Tragweite ist, muss

ihre mannigfaltigen Auswirkungen im Herzen herausstellen und darauf hinweisen, dass sie nichts weniger verdient als die ewige Höllestrafe. Ja, predigen über die Sünde - nicht nur ein paar abgedroschene Floskeln darüber, sondern ausgiebig erklären, was Sünde in den Augen Gottes ist. Das wird den Evangelisten weder populär machen noch Menschenmassen anziehen. Wer das Lob der Menschen mehr liebt als die Guttheißung von Gott, und wer sein Einkommen mehr schätzt als unsterbliche Seelen, wird seine Fahne dementsprechend nach dem Wind drehen. Manche wenden ein: »Aber eine solche Verkündigung wird die Menschen wegtreiben! « Doch es ist besser, die Menschen durch bibeltreue Predigt zu vertreiben, als den Heiligen Geist durch kompromissvolles Schmeicheln des Fleisches auszulöschen."

Hören wir heute noch eine solche Verkündigung? Wird heute in vielen Evangelisationen nicht vielmehr das menschliche Ich in den Mittelpunkt gestellt und dem Menschen ein Trostpflasterchen gegen seine Wehwehchen versprochen? Wer verkündigt noch das Grauerregende der Sünde und Hölle, auf deren Hintergrund die Gnade umso heller hervorleuchtet? Pink schreibt weiter (S. 17):

"Die Errettung ist aus Gnade, allein aus Gnade, denn ein gefallenes Geschöpf kann absolut nichts tun, was ihm Gottes Guttheißung oder Gunst einbringen würde. Dennoch teilt Gott seine Gnade nicht auf Kosten seiner Heiligkeit aus, denn Gnade bedeutet niemals einen Kompromiss mit Sünde. Die Errettung ist auch ein Geschenk, das aber von einer *leeren* Hand entgegengenommen werden muss - und nicht von einer Hand, die immer noch fest die Welt umklammert! ... Ein stahlhartes, gegen Gott rebellierendes Herz kann keinen rettenden Glauben haben; es muss zuerst zerbrochen werden. Es steht geschrieben: »Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen« (Lk 13,3). Buße (Umkehr, Umdenken) ist so elementar wichtig für die Errettung wie der Glaube selbst, ja, Glaube ist ohne Buße nicht möglich."

Wo finden wir heute noch wahre Bußpredigt? Ist heute nicht vielmehr ein "Evangelium" populär, das immer nur von Erlösung und Gnade redet und das Gesetz verschweigt, welches die Sünde aufdeckt? Kommt es vielleicht daher, dass sich der sündhafte Weltgeist so massiv in vielen Gemeinden ausbreitet? Dass so viel Sünde unerkannt in den Herzen vieler wohnt, die sich auch "gläubig" nennen, nur weil sie einmal bei einer Evangelisation die Hand gehoben haben und fromme Versammlungen besuchen, deren Leben aber keine Veränderung und Früchte der Buße zeigt?

Zur Zeit Jesu gab es *drei Gruppen von Menschen*:

- erstens: diejenigen, die Jesus offen und entschieden ablehnten, insbesondere viele verstockte Führer des Volkes: Schriftgelehrte, Pharisäer, Älteste und Priester;

- zweitens: diejenigen, die Jesus gerne hörten, die zum Teil auch einen formalen Glauben an Jesus besaßen, aber nicht bereit waren, ihm treu und konsequent nachzufolgen;

- drittens: der kleine Kreis der Jünger, die bereit waren, auf dem schmalen Weg mit ihrem Herrn zu wandeln.

Und genau die gleichen Gruppen von Menschen gibt es auch heute! Wer gehört wirklich zu Jesus? Wer wird gerettet? Nur die dritte Gruppe, die auf dem "schmalen Weg" wandelt (Mt 7,14)!

Pink schreibt (S. 35):

"Ja, es gibt einen rettenden Glauben an Christus, aber es gibt auch einen Glauben an Christus, der nicht rettet. ... Es gibt Menschen, die mehr als nur einen historischen Glauben an Christus und mehr als nur Kopfwissen über ihn haben; ihr Glaube aber verleiht ihnen dennoch kein neues Leben und rettet sie nicht."

Wie tragisch, wenn wir solches hören! *Prüfen wir uns selbst!* Stehen wir vielleicht selber in einem Glauben ohne wirkliche Erkenntnis von Sünde, ohne wirkliche Umkehr zum HERRN, ohne Früchte des neuen geistlichen Lebens? Sind wir vielleicht gar nicht wirklich gerettet? Falls dies der Fall ist, besteht heute die Gelegenheit, sich zu demütigen und ganz neu - und vielleicht zum ersten Mal wirklich - zu Jesus Christus zu kommen! Wer zu Christus kommen möchte, muss bereit sein, sich selbst zu verleugnen, sein altes Ich ans Kreuz nageln zu lassen und zu sagen: *"Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir"* (Gal 2,20).

Spurgeon sagt (zitiert nach Pink, S.40):

"»Zu Christus kommen« umfasst Buße, Selbstverleugnung und Glauben an den Herrn Jesus. Somit beinhaltet es alles, was notwendigerweise einhergeht mit diesen bedeutenden Herzensschritten: Glauben an die Wahrheit, ernstliche Gebete zu Gott und die Unterwerfung der Seele unter die Vorschriften seines Evangeliums ... Zu Christus kommen bedeutet, sich von der Sünde abzuwenden und auf ihn zu vertrauen. Zu Christus zu kommen ist ein Verlassen jeder falschen Zuversicht, eine Trennung von aller Liebe zur Sünde und ein Aufblicken zu Jesus als die einzige Säule unserer Zuversicht und Hoffnung."

Von der Hölle möchte jeder gerettet werden, aber von ihrer Sünde abkehren möchten sich nur wenige. Doch gerade darauf liegt die Verheißung des Heils. Wir müssen dies nicht aus eigener Kraft tun, sondern der Herr befähigt uns dazu. Das heißt nicht, dass wir in diesem Leben sündlos würden. Aber es heißt, dass wir unser Leben und Sein so an Jesus ausliefern, dass er seine Herrschaft über uns entfalten kann. Dies können wir praktisch tun durch andauerndes Studium des Wortes Gottes und inständiges Gebet. Arthur Pink schreibt hierzu (S. 41):

"Rettender Glaube besteht in meiner völligen Auslieferung meines ganzen Seins und Lebens an die rechtmäßigen Ansprüche Gottes auf mich Rettender Glaube ist das vorbehaltlose Annehmen Christi als meinen absoluten Herrn. Dabei beugt man sich seinem Willen und nimmt bereitwillig sein Joch auf sich." Und weiter (S. 49): "Große Mengen möchten vor der Hölle errettet werden (das ist der natürliche Instinkt des Lebenswillens), aber diese Menschen wollen nicht von der *Sünde* errettet werden. Ja, es gibt Zehntausende, die irreführt wurden und meinen, sie hätten »Christus als ihren Retter angenommen«, doch ihr Leben zeigt eindeutig, dass sie ihn als ihren Herrn ablehnen. Wenn ein Sünder Vergebung von Gott erlangen möchte, muss er »seinen Weg verlassen« (Jes 55,7). Niemand kann sich zu Gott bekehren, solange er sich nicht von den Götzen abkehrt (1. Thess 1,9). Daher forderte der Herr Jesus: »So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein« (Lk 14,33). Das Schreckliche ist, dass heute so viele Prediger unter dem Vorwand, die Gnade Gottes groß zu machen, Christus als Diener der Sünde hinstellen und ihn als jemanden präsentieren, der durch sein Erlösungswerk eine Sühnung bereitgestellt hat, damit Menschen weiter ihren fleischlichen und weltlichen Lüsten nachgehen können."

Kennen wir das auch? Eine billige Gnade, die das Erlösungswerk unseres HERRN, das ihn unter Blut und Tränen sein Leben gekostet, auf die leichte Schulter nimmt? Ein Leben als sogenannter "Christ", das Christus alles andere als Ehre macht? Vielleicht betrachten wir uns dabei noch als "rechtgläubige Christen". Wir haben vielleicht hohe theologische und geistliche Erkenntnisse und kennen uns hervorragend in der Bibel aus - aber wenn wir dem Herrn nicht von ganzem Herzen nachfolgen, nützt uns dies alles nichts.

Wiederum sagt Pink etwas sehr Aufrüttelndes (S. 53):

"Auch in den »rechtgläubigen« Kreisen der Christenheit stehen die Dinge weit schlimmer, als sich die Mehrheit der Kinder Gottes bewusst ist. Sogar die eigentliche Grundlage ist verdorben, denn mit nur wenigen Ausnahmen wird Gottes Errettungsweg nicht mehr gelehrt. Zehntausende sind »immer Lernende« und beschäftigen sich sogar tieforschend mit biblischer Prophetie, studieren die alttestamentlichen Symbole und Vorbilder, erforschen die biblische Bedeutung von Zahlen, teilen die Bibel in »Haushaltungen« ein, aber dennoch sie sind nicht imstande, »zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen« (2Tim 3,7), der Wahrheit über die Errettung. Sie können das nicht, weil sie nicht bereit sind, den Preis dafür zu zahlen (Spr 23,23): die völlige Auslieferung an Gott." Aber es gilt (S. 64): "Das Werk des Geistes *in* uns ist genauso notwendig wie das Werk Jesu *für* uns."

Warum tun wir gute Werke? David Clarkson hält uns hier einen Spiegel vor Augen (S. 67):

"Der Katholik tut Werke, um sich, den Himmel zu verdienen. Der Pharisäer tut Werke, damit er geehrt und von den Menschen beachtet und angesehen wird. Der Sklave tut Werke, damit er nicht geschlagen oder verdammt wird. Der Formalist tut Werke, um das Ge-

wissen zu besänftigen und ruhig zu stellen, da es ihn anklagt, wenn er keine Werke tut. Der übliche Bekenner tut Werke, weil es eine Schande ist, nichts zu tun, wo er doch so viel bekennt. Der wahre Gläubige jedoch tut Werke, weil er *liebt*."

Nun taucht die Frage auf: Wenn es so aussieht, kann ich dann noch meines Heiles gewiss sein? Ja, wenn dein Glaube aufrichtig ist. Und aufrichtig ist er gerade dann, wenn du über deinen Zustand erschreckst. Wenn du siehst: So, wie ich bin, kann ich nicht zu Gott kommen. Wenn du von Herzen dich vor dem HERRN beugst und Buße tust. Das ist kein abgeschlossener, sondern ein andauernder Vorgang. Sobald sich jedoch eine falsche Sicherheit einschleicht nach dem Motto "So, jetzt habe ich es geschafft, jetzt bin ich vollkommen" - dann ist alles verloren.

Verloren ist freilich auch alles, wenn die Liebe zur Sünde die Liebe zu Jesus verdeckt und keine Bereitschaft zur Umkehr mehr vorhanden ist. Denn "das verbreitetste Hindernis für Heilsgewissheit ist das bewusste Verbleiben in Sünde. Wenn ein Christ vorsätzlich einen Weg geht, den Gottes Wort verbietet, wenn er in sündigen Gewohnheiten lebt und Gott ihn deswegen oft angerührt hat und sein Gewissen arg getroffen wurde, er aber unbeirrt weitermacht, dann ist es kein Wunder, wenn er die Heilsgewissheit und den Trost des Heiligen Geistes verliert. Das Hegen von Sünde verdunkelt notwendigerweise das Zeugnis der Gotteskindschaft, denn es setzt unsere Gnadengaben so auf »Sparflamme« herab, dass sie nicht mehr zu erkennen sind. Ungerichtete Sünde verdunkelt das Auge der Seele so sehr, dass sie nicht mehr ihren eigenen Stand erkennen kann (2 Petr 1,9)".

Wie aber können wir wissen, ob wir wirklich zu Jesus Christus gehören? Ob wir wirklich im rettenden Glauben leben oder uns und anderen nur etwas vormachen? Woher wissen wir, ob jemand wirklich zu Christus gekommen ist? Ich beantworte diese Frage mit einem abschließenden Zitat von John Bunyan, dem Autor der "Pilgerreise zur ewigen Seligkeit". Er schreibt in seinem Werk "Come and Welcome to Jesus Christ" (zitiert nach Pink, S. 111):

"Wie können wir wissen, wer wirklich zu Christus gekommen ist? Antwort: Schreit er auf über die Sünde, spürt er deren Last als eine außerordentlich bittere Sache? Flüchtet er davor wie vor dem Angesicht einer tödlichen Giftschlange? Schreit er vor Verzweiflung über die Unzulänglichkeit seiner eigenen Gerechtigkeit, und verlangt er nach Rechtfertigung in den Augen Gottes? Fleht er, dass der Herr Jesus ihn retten möge? Sieht er in einem Tropfen Christi Blut mehr Wert und Verdienst, ihn zu retten, als in allen Sünden der Welt, ihn zu verdammen? Hat er ein Empfinden dafür, was es bedeutet, gegen Jesus Christus zu sündigen? Gibt er Christus in dieser Welt den Vorrang und verlässt er die Welt um seinetwillen? Und ist er bereit (so Gott ihm hilft), Gefahren um Jesu Namens willen auf sich zu nehmen, aus Liebe zum Herrn? Liebt er die Heiligen? Wenn diese Dinge vorhanden sind, dann ist er zu Christus gekommen."

Die Notwendigkeit geistlichen Wachstums

(tj) In unseren Tagen kursiert immer wieder die Meinung, dass die Übergabe des Lebens an den Herrn Jesus Christus, die Rettung und das darauf folgende Glaubensleben nur noch eine freiwillige Kür sei. Das im Alltag umgesetzte Glaubensleben habe in keinem Fall Einfluss auf die ewige Rettung.

Diese Ansicht stellt einen fatalen Irrtum dar. Oft folgen Faulheit, Inkonsequenz und Nachlässigkeit aus dieser falschen Annahme. Aus ihr kommt auch die ebenfalls falsche, weil egoistische und selbstzentrierte Schlussfolgerung, dass das weitere Wachstum des Christen im Vergleich zur Lebensübergabe nur eine geringe Bedeutung habe.

Fehlendes Wachstum, der Mangel im Voranschreiten geistlicher Reife hat in Wahrheit negative, fatale Folgen. Dieser Beitrag versucht deshalb ausgewählte Aspekte der Notwendigkeit geistlichen Wachstums zu erklären. Er will ermutigen zu hingebungsvoller Nachfolge im täglichen Glaubensleben und zum Voranschreiten in der Reife als Christ.



Allein Christus, die Gnade, der Glaube und die Heilige Schrift – keine Gesetzeswerke retten

Zunächst sei betont: Falsche Werksgerechtigkeit ist vollkommen abzulehnen. Die vier „Soli“ der Reformation sind in vollem Umfang gültig: Das Heil, die ewige Rettung des Menschen geschieht „allein in Christus“, „allein durch die Gnade“, „allein durch den Glauben“, begründet „allein auf der Heiligen Schrift“ als uns überliefertem Wort Gottes Alten und Neuen Testaments. Dafür sei „allein Gott die Ehre“ gebracht. Kein Mensch findet in unserer Heilszeit anders zum ewigen Leben.

Niemand wird durch Gesetzeswerke gerettet. Das formuliert die Heilige Schrift sehr klar: „Darum: Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt werden ...“ (Röm. 3, 20a). „... da wir wissen, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Christus Jesus, haben wir auch an Christus Jesus geglaubt, damit wir aus Glauben an Christus gerechtfertigt werden und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird.“ (Gal 2,16).

Nichts Äußeres kann Gerettete von Christus trennen

Auch können äußere Umstände den von neuem geborenen Christen nicht von Christus und der Gnade trennen. „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Römer 8, 38 – 39).

Jesus sagte auch: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 27 – 30). Deshalb darf der Gläubige in einer frohen Gewissheit der Rettung zum ewigen Leben vorangehen, solange er „in Christus“ bleibt.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5,24). „Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“ (1 Joh. 5, 11 – 13). „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem

Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh. 3, 36).

Innere Reinigung und Umkehr, um „in Christus“ zu bleiben

Tatsache ist aber auch, dass das „in Christus Sein“ ebenso wie das „in Christus Bleiben“ immer wieder von deinen freiwilligen, bewussten Entscheidungen und ihrer gehorsamen Umsetzung abhängen. Wir alle fehlen oftmals. Wir brauchen und haben immer wieder die Möglichkeit der Buße und Vergebung im Blut unseres Herrn Jesus Christus. Dafür hat Er es am Kreuz auf Golgatha für uns vergossen.

Allerdings müssen wir diesen Gnadenweg auch tatsächlich gehen und uns immer wieder mit der Bitte um Vergebung „vom breiten Weg, der in die Verdammnis führt“ abwenden und in gehorsamer Liebe den „schmalen Weg, der zum ewigen Leben führt“ neu betreten (Mt. 7, 13 – 14). Wenn wir das nicht tun, kommen wir - geistlich gesehen - um. Das zeigt uns auch das bekannte Gleichnis vom Weinstock und den Reben. Die Rebe, die in Christus bleibt, wird gereinigt und bringt Frucht. Die nicht in ihm bleibende Rebe aber verdorrt, wird abgeschnitten und kommt im Feuer endgültig um (Joh. 15, 1 – 8).

Der Herr Jesus kennzeichnet seine auf dem Weg der Rettung befindlichen Schafe dadurch, dass sie freiwillig auf ihn hören und ihm freiwillig folgen (Joh. 10, 27). Das beinhaltet Korrektur, Umkehr oder Rückkehr von falschen Wegen. Wenn es denn sein muss, sogar mehrmals am Tag.

Das hat der Herr Jesus verdeutlicht: „Petrus trat zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Ich sage dir: Nicht bis siebenmal, sondern bis siebenmal siebenmal! Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm! Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigt und siebenmal zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es; so sollst du ihm vergeben“ (Mt. 18, 21 – 22; Lk. 17, 3 – 4).

Konzentrieren wir uns dabei einmal nicht auf den an uns sündigenden Bruder, sondern auf die eigene Unversöhnlichkeit. Wir müssen sie immer wieder ablegen. Es ist so wichtig!

Wachsen in der Vergebung – Voraussetzung für das Zeugnis unter schweren Bedingungen

Das Bleiben in dieser Haltung der Vergebung gegenüber Menschen, die an uns sündigen, ist Voraussetzung für den Erhalt eigener Vergebung. Nur, wenn wir immer wieder Vergebung erhalten, können wir dauerhaft „in Christus“ bleiben.

Sogar die Bergpredigt als Grundsatzpredigt unseres Herrn Jesus Christus und darin das Vaterunser als Grundsatzgebet aller Gläubigen halten fest: „Vater unser in den Himmeln ... vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben (haben); und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen! - Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater eure Vergehungen auch nicht vergeben“ (Mt. 7, 12 – 15).

Im Gleichnis vom „Schalksknecht“ oder „unbarmherzigen Knecht“ (Mt. 18, 21 – 35) zeigt der Herr Jesus dann, dass dem Unversöhnlichen, obwohl er schon Vergebung bekommen hatte, wegen des Verharrens in seiner Unversöhnlichkeit seine ganze eigene Schuld wieder auferlegt wird. „So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder“ (Mt. 18, 35).

Wir möchten aber viel mehr. Der Heilige Geist ermutigt die Kinder Gottes, glaubensvoll nach vorn zu gehen, um die Welt und den Bösen geistlich zu überwinden.

Die Fähigkeit zur Vergebung auch unter harten Bedingungen ist ein sehr gutes Beispiel für die Notwendigkeit geistlichen Wachstums zum Bleiben in Christus. Das wiederum ist eine Voraussetzung der fruchtbaren Wirksamkeit für Gott.

Unbestritten kann das mutige Zeugnis des Evangeliums in Wort und Tat zu Ärger und Ablehnung führen. Letztendlich sind Tätlichkeiten bis hin zum Martyrium des Christen möglich. Etwa 200 Millionen Christen leben bereits heute unter Bedingungen der Verfolgung, unter glaubensmäßigen Einschränkungen und Unterdrückung.

Ein sehr eindrucksvolles Beispiel gibt uns das Leben des Stephanus. Er verkündigte den Menschen aus Retterliebe das Evangelium. „Sie schrien aber laut und hielten sich ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn...; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: *HERR, rechne ihnen diese Sünde nicht an!* Und als er das gesagt hatte, verschied er“ (Apg. 7, 57 – 8, 1).

Wir sehen hier den vorbildlichen Glaubensstand, das Bleiben in der Liebe Gottes selbst im Moment von Gewalt und Ungerechtigkeit. Die laute Fürbitte der Vergebung für die Feinde zeigt die Gegenwart des Heiligen Geistes, aber auch die in Stephanus` Herz gewachsene Frucht des Heiligen Geistes: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.“ (Gal. 5, 22 – 23).

Nur aus diesem reifen Glaubensstand heraus vermag er unter Verfolgung zu verkündigen und das Wort der Feindesliebe des Herrn Jesus umzusetzen: „Ich

aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid“ (Mt. 5, 44 – 45a). ...

Der Hebräerbrief zeigt die Notwendigkeit geistlicher Reife in der Verfolgung

Der Hebräerbrief wendet sich an Gläubige in einer ähnlichen, extrem verschlechterten Situation und stärkt die Gläubigen: „*Gedenkt aber der früheren Tage*, an denen ihr, nachdem ihr erleuchtet wart, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens, indem ihr zum Teil selbst durch Schmähungen und Bedrängnisse zum Schauspiel geworden seid, zum Teil Gemeinschaft hattet mit denen, welchen es so erging. Denn ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und bleibende Habe besitzt. *Darum* werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. *Geduld aber habt ihr nötig*, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben“ (Hebräer 10, 32 – 37).

Das Gedenken an die Glaubenserfahrungen früherer Tage der Hingabe und des willigen Leidens um Christi willen ermöglichen den Gläubigen die Stärkung in der noch schwieriger gewordenen Zeit. Was aber, wenn man zuvor ein laues, weltliches, liberales, inkonsequentes Low-Level-Christsein gelebt hat? An welchen wenigstens ansatzweise ähnlichen Erfahrungen soll sich dann das Kind Gottes orientieren? Und wie soll jetzt plötzlich die Geduld als eine Frucht des Heiligen Geistes entstehen, wenn alles ringsum zu beben scheint?

Der Hebräerbrief verweist dringlich auf die Notwendigkeit eines Glaubensstandes, der in fester Schwarzbrot-Lehre und Praxis gegründet ist. Es braucht Gläubige, die bewusst und bewährt teilnehmen am priesterlichen Dienst unseres Hohepriesters Jesus Christus nach der Ordnung Melchisedeks vor dem Thron Gottes. Das alles lässt sich nicht von heute auf morgen nachholen, sondern benötigt Zeit.

So heißt es: „Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein kleines Kind. Feste Speise aber ist für die Vollkommenen, die *durch den Gebrauch geübte Sinne haben, Gutes und Böses zu unterscheiden*“ (Hebräer 5, 12 – 14).

Wie sich diese im Gebrauch geübten Sinne der Unterscheidung in täglich aus Liebe hingegenem Glaubensleben entwickeln, beschreibt uns der Römerbrief: „Ich ermutige und ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr *eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist*. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und *stellt euch nicht die-*

ser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm. 12, 1 – 2).

So lässt sich ein gesundes Wachstum des Geistes und seiner Reife voranbringen. Das sei ab heute unser vernünftiger, in Gottes Liebe gegründeter Alltag als Gottesdienst. Keine falschen Kompromisse mehr mit der Sünde und der Weltlichkeit. Keine Lauheit, sondern das Leben als ein Opfer zu Gottes Ehre: „HERR, was möchtest DU, das ich tun soll?“

Junge Erwachsene überwinden im Glauben, Väter und Mütter stehen Kindern im Glauben bei

Wenn Älteste, Pastoren, Verantwortliche, Väter und Mütter im Glauben geistlich erwachen und sich fragen: „Da ist so viel schwacher Glaube. Was können wir tun?“ - dann weist uns der erste Johannesbrief als Ergänzung zum Römer- und Hebräerbrief einen guten Weg. Hier heißt es:

„Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. *Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden.* Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennt den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. *Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden“* (1 Joh. 2, 12 – 14).

Die jungen Erwachsenen überwinden den Bösen. Dieser Glaubensstand wird also mindestens erforderlich sein, um in schweren Zeiten zu überwinden. Aufgabe von geistlichen Vätern und Müttern ist es, ihre Gemeindeglieder im Glauben zu schützen, zu ernähren und zu pflegen. Dass alles Gute nur in Verbindung mit unserem Herrn Jesus Christus und so eigentlich durch Ihn und den Geist Gottes geschieht, soll an dieser Stelle vorausgesetzt werden.

Schritte des Wachstums und der Reife

So sind neben der Evangelisation, also im Bild gesprochen der Zeugung von geistlichen Kindern, zwei weitere Aufgaben enorm bedeutsam. Zum Einen: Die Kinder sollen geistlich zu jungen Erwachsenen reifen. Nach dem tiefen Erfassen von *Sündenvergebung* und *Gnade* braucht es dazu das von Vätern und Müttern begleitete Lehren: „...was am Anfang über Christus zu lehren ist, ..., den Grund legen mit der *Umkehr von den toten Werken*, mit dem *Glauben an Gott*, mit der *Lehre vom Taufen*, vom *Händeauflegen*, von der *Auferstehung der Toten* und vom *ewigen Gericht“* (Hebr. 6, 1 – 2).

Die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Aufträge Gottes sind unter Seiner Leitung gehorsam umzusetzen. Dabei lernen die Kinder im Glauben, den Bösen unter Anwendung des Wortes Gottes zu überwinden, was zunehmend gelingt: „Und sie haben ihn (den Verkläger der Brüder, den Satan, die alte Schlange) überwunden durch des *Lammes Blut* und durch das *Wort ihres Zeugnisses* und haben ihr *Leben nicht geliebt bis hin zum Tod*“ (Offb. 12,11).

Zum Anderen: Junge, den Bösen überwindende Erwachsene sollen darin fortschreiten, Gott zu erkennen als „den, der von Anfang an ist“ (1 Joh 2, 14). Daraus vertieft sich nochmals ihr praktisches Glaubensleben. Es geht um das Leben aus dem einen, einzig wahren Gott, unserem Vater in den Himmeln, als „JHWH“, als „Ich bin, der ich bin.“

Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit derselbe. Er ist auch „El-Olam“, der „Gott der Ewigkeiten“; „El-Schaddai“, der „Allgenügende, Allmächtige“ und „El, der über den Elohim thront“. Das bezeichnet ihn als den „Starken Gott und Schöpfer“, der von Anfang alle Herrschaftssysteme aller Himmel durch Jesus Christus schuf und über ihnen thront
...

Stillstand führt auf Dauer zu Abfall, Voranschreiten im Glauben aber in die Herrlichkeit Gottes!

Somit müssen wir als Gemeinde umfassend Entwicklungen zu Wachstum und Reife unterstützen: die Evangelisation verlorener Menschen, damit sie Kinder Gottes werden. Dann das Wachstum der Kinder im Glauben zu jungen Erwachsenen, die den Bösen überwinden. Aber auch die Entwicklung der jungen Erwachsenen zu Vätern und Müttern im Glauben. Nur wenn diese drei Aufträge gemeinsam angegangen werden, entstehen Gemeinden, die den künftigen Herausforderungen gewachsen sind.

Der Verfasser ist der Redaktion bekannt.



Gefährlicher neuer Trend bei Evangelikalen: **Evangelisieren durch Jesus-Verleugnung**

Von Ronald Graf, Wuppertal

Wir sind bereits seit einigen Jahren Augen- und Ohrenzeugen einer neuen Art von Evangeliumsverkündigung. Sie basiert auf folgenden Gedanken:

- 1.) *Der heutige postmoderne Mensch reagiert allergisch auf den Namen Jesus.*
- 2.) *Wenn wir die ungläubigen Zeitgenossen und die frommen Moslems mit der Rettungsbotschaft erreichen und von ihnen angehört werden wollen, müssen wir diesen anstößigen Namen vermeiden.*
- 3.) *Wir ersetzen den Namen Jesus durch den neutraleren Begriff „Gott“. Das ist kein Betrug, denn Jesus ist ja als Sohn ebenfalls göttlicher Natur. Selbst die Moslems benutzen die Bezeichnung Gott, wenn sie von ihrer Religion reden. Dadurch bekommen wir Zugang zu ihnen.*

Bis vor etwa 15 Jahren hörte man in den Reihen vieler Gemeinden häufig den Ausdruck: **„Wir folgen Jesus nach.“** Heute sagt man nur noch: **„Wir sind mit Gott unterwegs.“** Neubekehrte Jugendliche werden von Jugendreferenten angewiesen, ihren ungläubigen Kollegen keinesfalls zu sagen: **„Jesus hat mich errettet von der Macht der Sünde“**, sondern es muss heißen: **„Gott hat mein Leben neu gemacht.“** Der Name Jesus wird bewusst vermieden, denn, so sagt man, das bewirke „eine größere Akzeptanz“. Auch das Wort „Sünde“ müsse vermieden werden, weil es „anstößig und veraltet“ sei. Man nennt diese Predigtweise auch:

„Zeitgemäße Verkündigung“

Was bedeutet das? Es ist eine Predigt, deren Inhalt mit den Wertvorstellungen ihrer Zeitgenossen übereinstimmt. Sie fragt: „Was bestimmt das Denken unserer Mitbürger?“ Es ist der Humanismus! „Human“ heißt menschlich. Das bedeutet im Klartext: **Der Mensch mit seinen Bedürfnissen steht im Mittelpunkt aller Bemühungen.** Alles dreht sich um ihn und seine Wünsche im Hier und Jetzt!



Gott dagegen ist im Humanismus nur eine überflüssige Randfigur, die nichts zu melden hat. Der Humanismus setzt sich praktisch auf den Thron Gottes und gibt sich als der neue „Gott“ aus. Dadurch jedoch gibt er sich als die Weltanschauung des Satans und seines Antichristen zu erkennen, wie es 2. Thessalonicher 2,3-4 sagt:

„Denn es muss unbedingt zuerst der Abfall kommen und der Mensch der Sünde geoffenbart werden, ... der sich widersetzt und sich über alles erhebt, was Gott ... heißt, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt als ein Gott und sich selbst für Gott ausgibt.“

So stellt man fest, wie der antichristliche Geist mittels der „zeitgemäßen Verkündigung“ dabei ist, sich in den geistlichen Tempel Gottes (in die Gemeinde) zu setzen. Vielerorts wird der gesamte Ablauf der gottesdienstlichen Versammlung an den Geschmack gottloser Besucher angepasst. Die evangelistischen Bibelverse, die früher an den Wänden prangten und zu den Anwesenden redeten, sind längst abmontiert worden unter dem Vorwand, „sie könnten bei ungläubigen Besuchern unnötig Anstoß erregen“.

Wir sehen, es geht in der zeitgemäßen Verkündigung immer darum, **den Bedürfnissen der Weltmenschen entgegenzukommen**, da sie ja angeblich auf dem Thron sitzen und das Maß aller Dinge sind. Darum wird die Predigt bis ins kleinste Detail auf die Erwartungen des gottlosen Menschen ausgerichtet.

So hört man Sätze wie: **„Ich möchte Sie einladen, sich auf den Glauben an Gott einzulassen!“** – anstatt, wie es richtig wäre: **„Gott ruft Sie zur Umkehr! Glauben Sie an den Herrn Jesus Christus, dann werden Sie gerettet vor dem Zorngericht!“**

Oder auch: **„Als Gott Sie erschuf, hatte er einen besonders guten Tag!“** Das steht nirgends in der Bibel! Sowie auch Folgendes: **„Gott setzt alles daran, damit Ihre Träume sich verwirklichen!“**

Das sind Lügen und Irreführungen! Hier wird ein „Gott“ vorgestellt, der nur da zu da ist, unsere Wünsche zu erfüllen und unsere eigenen Pläne zu segnen. Das ist ein erfundener Scheingott, der die Macht haben soll, das zu tun, was wir nicht können, der uns aber trotzdem dienstbeflissen zu Füßen liegt und auf unsere Befehle wartet. Der wahrhaftige lebendige Gott jedoch will, dass wir *Ihm* zu Füßen liegen, nach *Seinem* Plan fragen und *Seinen* Willen tun!

Andererseits spricht eine zeitgemäße Predigt nie von Sünde (sondern bloß von Fehlern) – und auch nicht von Gottes Zorn und vom ewigen Gericht.

Ein typisches Erlebnis hatte meine Frau bei einem übergemeindlichen Frauentreffen. Eine besonders eifrige Glaubensschwester drängte ihr selbstgemachte Traktate zum Verteilen auf, auf denen nur stand: **„Bete weiter! Gott erhört Dich! Gib nicht auf! Lies die Bibel!“** Meine Frau entgegnete ihr, man müsse die

Ungläubigen auf Jesus hinweisen, der spricht: „Niemand kommt zum Vater als nur durch Mich“ (Johannes 14,6). Worauf die übereifrige Verteilerin antwortete: **„Hauptsache, die Leute kommen erst mal zu Gott. Danach kann man ihnen immer noch von Jesus sagen!“**

Genau das ist die real praktizierte Jesusverleugnung und der vollzogene Abfall vom geoffenbarten Gotteswort! Die Menschen können doch überhaupt nicht zu Gott kommen, ohne Jesus als den Weg, die Wahrheit, den Mittler und die Tür zum Vater im Himmel zu kennen!

„Zeitgemäße Lieder“

Jüngere Generationen in den Gemeinden schämen sich, Lieder zu singen wie: **„Welch ein Freund ist unser Jesus, o wie hoch ist Er erhöht! Er hat uns mit Gott versöhnet und vertritt uns im Gebet!“** Aber auch der wertvolle Liederschatz des Paul Gerhard ist verpönt: **„Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christus noch, wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, den mir schon Gottes Sohn begelegt im Glauben!“**

Solche und viele Hunderte weiterer stärkender Glaubenslieder wurden abgeschafft, da sie den heutigen Versammlungsbesuchern angeblich nicht mehr zugemutet werden können. Der gesamte „altbackene“, Jesus verherrlichende Liederschatz sei einfach nur noch peinlich und unzumutbar für Ungläubige, heißt es.

Darum wird er ersetzt mit zeitgemäßen Liedern, die in den gottlosen Zeitgenossen nur harmlose Gefühlsduseleien erwecken. So etwa das schon seit vielen Jahren bekannte Lied: **„Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.“** Solchen Worten können selbst Esoteriker zustimmen. Was aber die Bibel über die Liebe Gottes sagt, wird verschwiegen.

Auch so „geistreiche“ Gesänge wie etwa folgender sind beliebt: **„Wir erheben dich, wir erheben dich, wir erheben dich, oh Herr! Wir erheben dich, wir erheben dich, wir erheben dich, oh Herr! Wir erheben dich...“** usw. In diesen Worten findet man keine Glaubensstärkung, keinen Trost, keine Ermahnung und kein Lob.

Dazu wird selbstverständlich eine Begleitmusik gespielt (meist Pop- und Rockmusik), die dem gottlosen Geschmack des Weltmenschen entspricht und ihn begeistert. Ein sog. „fetziger“ Sound macht Stimmung im Publikum. Die Heiligkeit Gottes wird dadurch geschmäht, verachtet und mit Füßen getreten!

Das stört kaum jemanden, denn im Humanismus ist der ewige Gott (wie schon erwähnt) sowieso nur eine überflüssige Randfigur. Im zeitgemäßen Lobpreis dreht sich alles um die Inthronisierung des selbstausedachten, unterwürfigen und dienstbeflissenen Scheingottes, der alle Wünsche erfüllen soll. Erst durch den Lobpreis der Menschen werde dieser auf den Thron gesetzt.

Der allmächtige, ewige Gott jedoch sitzt bereits seit Ewigkeiten auf dem Thron!

Gottgemäße Verkündigung!

Was bedeutet das? Es ist eine Predigt, deren Inhalt mit dem Wort Gottes in der Bibel übereinstimmt - oder genauer gesagt: mit der Glaubenslehre in den Apostelbriefen.

In der gottgemäßen Verkündigung ist Jesus Christus (d.h. seine Person, sein Erlösungswerk und sein Wort) **das Zentrum, der Angelpunkt und der Hauptinhalt. Alles dreht sich um Ihn und um sein geoffenbartes Wort** in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wir können die gottgemäße Verkündigung auch biblische Verkündigung nennen. Denn bei dieser Art von Predigt glaubt der Verkündiger, dass die ganze Bibel des Alten und Neuen Testaments von der ersten bis zur letzten Seite von Gottes Geist inspiriert ist und deshalb im Grundtext keine Fehler, keine Irrtümer und keine Vermischung mit menschlichen Zusätzen enthält. Der Prediger glaubt an die Bibel als an die pure Gottesoffenbarung.

Nur durch eine solche gottgemäße Verkündigung wird der Heilige Geist an den Zuhörern Glaube, Trost, Freude, Ermahnung oder Sündenerkenntnis wirken. Auf diese Weise werden Kinder Gottes aufbaut und Sünder zur Bekehrung geführt. Darum beinhaltet die gottgemäße Verkündigung das, was schon die Apostel predigten:

„Jesus Christus ... ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, verworfen wurde, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem andern das Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ (Apg. 4,11.12).

Auch der Apostel Paulus verkündet Jesus Christus als den einzigen Retter, als der Kerkermeister in Apg. 16,30.31 die Frage aller Fragen stellt: **„Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, du und dein Haus.“**



Kann jemand gerettet werden, indem er „an Gott glaubt“?

Die Antwort finden wir in Jak 2,19: **„Du glaubst, dass es nur einen Gott gibt? Du tust wohl daran! Auch die Dämonen glauben es – und zittern!“**

Jakobus will den Lesern sagen, dass ihr Bekenntnis zum einen wahren Gott nichts Besonderes ist, dessen sie sich rühmen könnten, wenn ihr Glaube keine praktischen Auswirkungen zeigt. Diese Art Glauben an Gott haben selbst die Dämonen und zittern dabei sogar noch. Aber er rettet sie nicht, weil sie gleichzeitig Jesus verwerfen.

Gottes Ratschluss hat seinen Sohn Jesus eingesetzt zum Opferlamm, zum Erlöser, Hohepriester und Mittler. Wer IHN verwirft, kann sich nicht auf seinen Glauben an Gott, den Vater berufen und erwarten, gerettet zu werden. Nein, dieser unbiblische bloße Kopf-Glaube an Gott ohne Jesus als Mittler rettet uns nicht. Nur wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater:

Joh. 3,36: **„Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“**

Ebenso in 1. Joh. 2,23: **„Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.“**

Kann man Seelen für den Herrn gewinnen, indem man Jesus verleugnet? Nein, weil nur in Jesus Christus die Rettung vorhanden ist!

Warum aber wachsen Gemeinden zahlenmäßig, indem sie die Jesusverleugnung praktizieren? Weil viele Ungläubige gerne etwas Religiöses hören und sich dann werben lassen für eine Gemeindezugehörigkeit, wo ihnen alles geboten wird, was sie in der Welt liebten. So beispielsweise laute rhythmische Musik, die das Publikum mitreißt und emotional aufheizt. Ferner eine zeitgemäße Predigt, die nicht ans Gewissen rührt, sondern den Zuhörern ihre selbstsüchtigen Träume zu verwirklichen verspricht, also sozusagen eine **Wellness-Verkündigung**.

Es sind Gemeinden, die sich füllen mit religiös „angetörnten“ Weltmenschen, die nie zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind. Sie sind Teil der jetzt heranwachsenden antichristlichen „Christenheit“ der nahen Zukunft, die zu dem heranreift, was im Buch der Offenbarung als Hure Babel bezeichnet wird.

Unser Herr Jesus Christus hat sich in Mt. 10,32.33 dazu geäußert: **„Jeder nun, der sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater im Himmel.“**

Jedes bewusste Vermeiden des Namens Jesus in Predigt und Lied ist ein Werk des antichristlichen Geistes, der mit Macht in unsere Gemeinden hineindringt. Lasst uns darum auf die Prediger und Gemeindeältesten zugehen und sie respektvoll und sanftmütig darauf hinweisen, wenn dieser Missstand vorhanden ist.

Gottgemäße Lieder!

Das sind Lieder, die den Herrn Jesus Christus und sein Erlösungswerk verherrlichen! Wir können sagen: **Das sind Jesus-Lieder!**

Davon gibt es eine sehr große Anzahl in vielen älteren Gemeindegesangbüchern, die leider vielerorts in die Papiertonne entsorgt wurden. Aber die junge Generation darf selbstverständlich auch neue Jesuslieder komponieren, sofern diese mit atemrhythmischen Melodien gesetzt sind.

Das Zerstörerische an der weltlichen Musik ist ja hauptsächlich der pochende, stampfende Rhythmus der Pop- und Rockmusik, der stark an die Kriegstrommeln von Eingeborenenstämmen erinnert. Mit Trommelrhythmen werden heute noch bei Naturvölkern die Dämonen herbeigerufen. Davon sind meine Frau und ich auf dem Missionsfeld Brasiliens Augen- und Ohrenzeugen geworden.

Gottgemäße Lieder enthalten keine solchen Elemente. **In der Gemeinde soll jegliche Art von Trommeln gemieden werden**, egal ob es ein Schlagzeug ist oder nur eine „Cajon“ (spanisch: Holzkiste) auf die man sich draufsetzt und mit den Händen an deren Seiten trommelt.

Ob es nun ältere Jesuslieder sind oder neukomponierte, sie helfen uns, einander singend zu ermutigen, auf dem Glaubensweg treu zu bleiben. Sie geben uns Worte des Lobens und Dankens in den Mund. Sie vermitteln uns geistlichen Trost im Leid und verherrlichen unseren Herrn und Meister gottgemäß. Wenn die Gemeinde Jesuslieder singt, werden Ungläubige dadurch tief berührt.

Mögen sie es komisch, eigenartig und altbacken finden, mögen sie es vielleicht gar belächeln und darüber spotten – aber sie werden nachhaltig beeindruckt. Solche geistlichen Lieder werden in ihrer Erinnerung nachklingen. Das wissen wir von Menschen, die das erlebt und bezeugt haben.

Schlussfolgerung

Es ist daher für jede Gemeinde, die Gott verherrlichen und Ihm dienen will, von höchster Priorität, zurückzukehren zu den Jesusliedern. Gleichzeitig ist es unumgänglich, dass sich die Prediger von der humanistischen, zeitgemäßen Verkündigung entschieden distanzieren und mutig zur biblisch begründeten Jesus-allein-Predigt zurückkehren. Ausschließlich auf dieser gottgemäßen Verkündigung liegt die Verheißung von Gottes Wirken!

Aus: Zeitruf Nr. 1/2018, herausgegeben von der „Unterstützungskasse Bekennender Christen e.V.“, Postfach 110105, D-42301 Wuppertal. Abdruck mit freundlicher Genehmigung

Evangelikale und Ökumene

Von Prediger Rainer Wagner, Meckenheim

Waren die Evangelikalen anfänglich der modernen ökumenischen Entwicklung, wie sie im Umfeld des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) oder der Katholischen Kirche verstanden wird, gegenüber zurückhaltend, so haben sie sich inzwischen größtenteils sowohl mit den Nationalen Christenräten (in Deutschland der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, ACK), wie mit anderen ökumenischen Aktivitäten arrangiert. Der ÖRK hat mittlerweile Gaststatus beim evangelikalen Lausanner Komitee für Weltevangalisation. Evangelikale werden vom ÖRK konsultiert und akzeptiert. Es gibt sogar, zumindest über die persönliche Schiene, freundschaftliche Beziehungen zwischen Evangelischer Allianz und Katholischer Kirche.

In Deutschland tragen die Satellitenevangalisationen Pro Christ schon lange ökumenischen Charakter. Vom evangelikalen Pro-Christ-Komitee wird den Verantwortlichen vor Ort empfohlen, wenn ein Katholik sich während der Veranstaltung bekehrt oder Seelsorge sucht, ihn an seine katholische Kirchengemeinde zu vermitteln. Ohne sich darauf zu berufen, kommt man hier den Vorstellungen des Proselytendekrets von 1961 nach. Dieses Dekret ist vom ACK, zu dem auch die Katholische Kirche gehört, übernommen worden.

Selbst bei den Allianzgebetswochen wirken katholische Geistliche - auch in voller Amtstracht - mit. An vielen Orten beteiligen sich Freikirchen und Landeskirchliche Gemeinschaften an ökumenischen Bibelwochen, Gottesdiensten usw. Auch theologisch hat dies Konsequenzen. Die Evangelische Allianz begrüßt regelmäßig päpstliche Äußerungen zu Lebensrechtsfragen. Der Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Christoph Morgner, stellte sich im Frühjahr 1998, trotz einiger Bedenken, hinter die Gemeinsame Erklärung von Lutheranern und Katholiken zur Rechtfertigungslehre.

Konnte man bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts bei der Ökumene in Deutschland mehr von einer Veranstaltung auf kirchenleitender Ebene sprechen, die kaum etwas mit der Praxis vor Ort zu tun hatte, so ist dies seit 1980 anders. 1980 fand das sogenannte Missionarische Jahr statt. Gemeinsame missionarische Veranstaltungen von sich zur Evangelischen Allianz zählenden Gruppen und Organisationen sowie katholischen Kreisen führten zusammen.

Seither hat sich die Zahl der örtlichen ACK-Gruppen auf über 1000 erweitert. In allen Bundesländern ist der ACK heute auf regionaler Ebene organisiert. Die katholische Lebensrechtsbewegung, die katholische Evangelisationskampagne, die auch vom Papst unterstützt wird, und viele andere katholische Aktivitäten wirken

anziehend auf Evangelikale. Man ist vom päpstlich unterstützten Gedanken der Reevangelisierung Europas beeindruckt. Dabei übersieht man leicht, dass Evangelisation nach päpstlichem Verständnis Rückführung in die Römische Kirche und Teilhabe an deren Sakramenten, durch die angeblich die Gnade weitergegeben wird, ist (Rückkehr-Ökumene nach Rom).

Durch charismatische Gruppen wurden auch in Deutschland die sogenannten Jesusmärsche populär. Sie gehören in deren Terminologie zur sogenannten Geistlichen Kriegsführung, wie sie seit der sogenannten Dritten Welle in extrem pfingstlerischen und charismatischen Kreisen zuhause ist. Durch Proklamationen bestimmter Territorien in Ländern, Orten und auf der Erde werden sie angeblich der Herrschaft dämonischer Wesen entzogen und der Herrschaft Gottes unterworfen. Die Katholische Kirche praktiziert Ähnliches in ihren Wallfahrten, bei Weihen und den Exerzitien.

Standen die pietistisch geprägten Evangelikalen diesen Märschen bisher zurückhaltend gegenüber, so gibt es inzwischen eine Vereinbarung zwischen den bisherigen Veranstaltern des Jesusmarsches und Vertretern der Allianz, so dass es im Jahr 2000 erstmalig einen Jesusmarsch gab, an dem Pietisten, Freikirchler, Pfingstler, evangelische und katholische Charismatiker teilnahmen.

Dass die sogenannten Evangelikalen in früheren Jahrzehnten der Genfer ökumenischen Bewegung gegenüber ablehnend gegenüberstanden, dürfte geschichtlich klar sein. Nach der Weltmissionskonferenz in Bangkok 1973 kam es weltweit zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Evangelikalen und Ökumenikern. In Deutschland wurde die Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission als theologische Antwort der Evangelikalen auf die antimissionarischen Auswüchse der Ökumene verfasst. In Lausanne kam 1974 die erste weltweite evangelikale Missionstagung auf Billy Grahams Initiative hin zusammen. In Deutschland schlossen sich die evangelikalen Missionen, die mehr als $\frac{3}{4}$ der deutschen Missionare vertreten, zur Konferenz Evangelikaler Missionen zusammen.

Allerdings war die antiökumenische Front nie ganz geschlossen. Die Methodisten scherten schon lange aus dem Kreis aus. Die Baptisten und Freien Evangelischen Gemeinden hielten sich, aufgrund ihrer Verbindung zum ACK, zurück. Seit dem Tode von Präses Pfarrer Kurt Heimbucher 1988 hörte man auch vom Gnadenerverband kaum noch kritische Äußerung gegenüber der Ökumene. Es entsteht der Eindruck, als ob inzwischen der gesamte evangelikale Bereich der Ökumene gegenüber aufgeschlossen sei.

Nicht nur proökumenische Tendenzen im Blick auf Anpassung und Zusammenarbeit mit der Römischen Kirche, sondern auch der Trend zum ökumenischen Vereinigungsweg zwischen Protestanten mit unterschiedlicher geistlicher Erkenntnis wirken sich im evangelikalen Lager aus. Die Deutsche Evangelische Al-

lianzen gab 1996 gemeinsam mit führenden Pfingstlern des BFP (Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden) eine Erklärung heraus. Seither ist die Mitwirkung von Pfingstlern in allen evangelikalischen Bereichen möglich.

Der Charismatiker Dr. Roland Werner wurde im Januar 1998 Referent von „Jesus House“, der deutschlandweiten Satellitenmission. Im Jahr 1996 leitete er erstmals das Christival in Dresden, wobei die charismatischen Gruppen deutlich den Ton angaben. Peter Strauch, um die Jahrtausendwende Präses der Freien Evangelischen Gemeinden und Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, hob wohlwollend hervor, dass die Zusammenarbeit von Evangelikalen und Charismatikern auch in Zeitschriften wie „Family“ oder „Aufatmen“ deutlich wird.

Durch die volle Integration der Pfingst- und Charismatischen Bewegung ist der Prozess der Ökumenisierung der Evangelikalen in Deutschland erheblich vorangekommen. Denn die Charismatische Bewegung hat vom Anfang an aufs engste mit der Römisch-Katholischen Kirche zusammengearbeitet. Katholische Charismatiker meinen, dass Papst Johannes XXIII. auf dem Sterbebett diese Bewegung angekündigt habe. Kardinal Suenens, der langjährige Schutzherr der katholischen Charismatischen Bewegung, schrieb 1975 sein ökumenisches Buch „Ein neues Pfingsten“ und stellte darin die geistliche Verbindung von Katholischer Kirche, Charismatischer Bewegung und ökumenischem Prozess her.

Der am meisten beklatschte Referent des gemeinsamen Kongresses Charismatischer Bewegungen vom 13.-16. Mai 1999 war der italienische Franziskanerpater Raniero Cantalamessa. Pater Raniero ist katholischer Theologieprofessor und wird seiner häufigen Auftritte im Vatikan wegen als „Prediger des Papstes“ bezeichnet. Unwiderrspochen erklärte er vor den ebenfalls zu den Evangelikalen zu rechnenden Charismatikern, dass Luthers Rechtfertigungslehre nicht mehr kirchentrennend sei. Zwar vertrete die katholische Kirche noch immer, dass zur Rechtfertigung Werke gehören, diese Werke seien aber „Haltungen, die den Geboten gemäß seien“. Nach diesem Muster ging es beim Jesus-Marsch 2000 und den Folgemärschen seither weiter. Wurde diese charismatische Veranstaltung bisher von den mehr pietistisch orientierten Evangelikalen gemieden, so einigte man sich 1997 auf eine Unterstützung von Seiten der Evangelischen Allianz.

Eine treibende Kraft der ökumenischen Bewegung sind dabei verschiedene protestantische und ökumenische Kommunitäten. Es geht heutigen Ökumenikern teils schon um Einheit um der Einheit willen. So meinte der protestantische Prior der Bruderschaft von Taizé, Roger Schütz: „Um den Termin der Einheit vorzulegen, müssen wir die christliche Gemeinschaft verwirklichen, selbst wenn sie nur provisorisch ist.“

Bei der katholischen Messe nach dem Tod des Papstes Johannes Paul II. im April 2005 reichte Kardinal Ratzinger (der danach zu Papst Benedikt XVI. gewählt wurde), Roger Schütz die Hostie. Und dies, obwohl Rom jede Interkommunion ablehnt und Priester, die beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin gemeinsames Abendmahl mit Protestanten praktizierten, ihres Amtes enthob. Es ist dabei schon fast peinlich zu beobachten, wie stark auch evangelikale Protestanten darauf erpicht sind, mit der Römischen Kirche Abendmahlsgemeinschaft aufzunehmen. Für die Reformatoren war die römische Messe Götzendienst (vgl. Heidelberger Katechismus). Heute setzt man alles daran, um gemeinsam mit den Dienern Roms Messe feiern zu dürfen.

Da die römische Kirche das Thema „Evangelisation“ in den letzten Jahrzehnten bewusst aufgegriffen hat, fielen solche Kontaktaufnahmen leichter als in früheren Zeiten. Roms Programm „Evangelisation 2000“ hat zu engen Verbindungen zum evangelikal geprägten Evangelisations-Modell „A.D.2000“ geführt. Da die Evangelikalen in Deutschland die theologische Disziplin der Unterscheidungslehre (Apologetik) immer mehr vernachlässigt haben, gehen sie bereits der Worthülse „Evangelisation“ auf dem Leim. Oder wissen sie nicht, dass katholische Evangelisation weit von dem entfernt ist, was missionarische Evangelikale charismatischer und pietistischer Prägung immer darunter verstanden?

Katholische „Reevangelisation Europas“, wie sie die letzten Päpste nennen, versteht unter Evangelisation die Rückführung zu den Sakramenten und der Organisation der Katholischen Kirche. Im gemeinsamen Papier der Evangelikalen und Katholiken der USA von 1994 wurde dies auch ausgesprochen, wenn es heißt:

„Im Zusammenhang mit Evangelisation und Reevangelisation begegnen wir einem Hauptunterschied in unserem Verständnis zwischen der Beziehung von Taufe und neuer Geburt in Christus. Für Katholiken gilt, dass alle rechtmäßig Getauften wiedergeboren und wirklich - wie unvollkommen auch immer - in Gemeinschaft mit Christus sind.“

Leider treten profilierte Katholiken (z.B. Johannes Hartl) immer öfter bei pietistischen Veranstaltungen auf. Besonders Anselm Grün wird als hervorragender Seelsorgespezialist bis in pietistische Kreise hinein geschätzt. Gebetsformen wie das Stundengebet oder Tagzeitengebet erhalten im evangelikalen Bereich Zuspuch.

Waren bisher der Ruf zur Entscheidung in die Nachfolge Jesu und die biblisch tieferschürfende Verkündigung Schwerpunkte der Evangelikalen Bewegung, so rückt seit einigen Jahren der von den Charismatikern übernommene sogenannte Lobpreis in den Mittelpunkt. Dabei wird unter „Anbetung“ das gebetsmühlenartig singende Wiederholen von Ein- und Zweizeilern verstanden. Die Philosophie und Praxis des katholischen Rosenkranzes ist davon nicht weit entfernt.

Hin und wieder wird Gebet mit musikalischer Hintergrundaussmalung zur Erzeugung einer geistlichen (mystischen) Stimmung verwendet. Statt durch das Wort Gottes in die Gegenwart Jesu zu führen, wird eine Atmosphäre geschaffen, wie sie im katholischen Bereich durch die Liturgie und im Pfingstlerischen teilweise durch aufgeheizte Stimmung erzeugt wird. Praktisch-theologisch sind durch die charismatische Lobpreismystik katholische Frömmigkeitsformen mit scheinbar protestantischen und modernen Tönen bis tief in die pietistischen Gemeinschaften und den zu dem evangelikalischen Spektrum zu zählenden Freikirchen eingedrungen.

Auch der Genfer Ökumene kritisch gegenüberstehende Theologen sind vor dem römischen Virus nicht ganz gefeit. Prof. Peter Paul Johannes Beyerhaus bekannte sich 1998 öffentlich, nach dem Offenbarwerden seiner heimlichen Bischofsweihe, zur in der römischen Tradition beheimateten apostolischen Sukzession. Allerdings hat er die Weihe nicht von der Katholischen Kirche, sondern von lutherischen Amtsträgern, die dieser römischen Lehre anhängen, bekommen.

In Kanada erklärte der dortige Vorsitzende der Evangelischen Allianz, Gary Walsh (Toronto), nach einem Besuch bei der katholischen Kirchenleitung in Toronto, dass die kanadische Allianz Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche prüfe. Ohne dass es der Öffentlichkeit bekannt wurde, gab es seit 1993 geheime Gespräche zwischen der Weltweiten Evangelischen Allianz und dem Vatikan, die 2017 in eine gemeinsame Erklärung mündeten, in der Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt wurden.

Einige Kommunitäten und ihre geistlichen Leiter verstehen ihre Aufgabe als Kämpfer für eine geistlich und organisatorisch geeinte Christenheit. Manche greifen Kritiker der ökumenischen Bewegung an und unterstellen ihnen Sektengeist. Die Zeitschrift der Bruderschaft von Taizé erklärte:

„Es gibt noch Christen, die sich aus Radikalismus und Fanatismus weigern, in diese ökumenische Bewegung einzutreten, die immer stärker auf die Kirchen übergreift, auf die katholische wie auf die anderen. Darin ist heutzutage die Irrlehre erkenntlich ... Hindert uns der Sektengeist, der ökumenischen Bewegung entschlossen beizutreten, dann fallen wir in die Sünde der Häresie. Die neue ökumenische Orientierung nach Rom hin macht es jedem Christen zur Pflicht, ihr beizutreten, denn die Nichtbeteiligung an dieser Bewegung konstituiert die heutige Sünde“.

Es scheint so, dass sich, auch wegen der geistlichen Dürre in den evangelischen Kirchen, manche Christen nach der starken religiösen Führungspersönlichkeit sehnen. Rom hat eine solche Persönlichkeit: den Papst. Bereits 1999 schrieben Vertreter von 15 deutschsprachigen evangelischen Kommunitäten und Vereinigungen, unter anderem der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal, der Michaelsbruder-

schaft, der Christusbruderschaft Selbitz und der Kommunität „Steh auf“, an den Papst. Sie schrieben, dass mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre das Haupthindernis zur Anerkennung des Papstamtes beseitigt sei. Sie akzeptieren den Papst, würden ihn aber mehr als eine Art Sprecher der geeinten Christenheit sehen.

In der Antwort des päpstlichen Rates für die Einheit der Christen erklärte Bischof Pierre Duprey die Bereitschaft des Vatikans zu einem „Brüderlichen Dialog über das Petrusamt“. Dass über ein von unterschiedlichen Traditionen belastetes Thema konstruktiv diskutiert werde, sei ein „verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft der Ökumene“, erklärte der Sprecher der Gruppe, die den Brief an den Papst gerichtet hat, der evangelische Theologieprofessor Christoph Schmid-Lauber. Er meint, das Schreiben beweise „katholische Beweglichkeit“ ...

Dieser und der nächste Artikel sind Auszüge aus dem Buch:

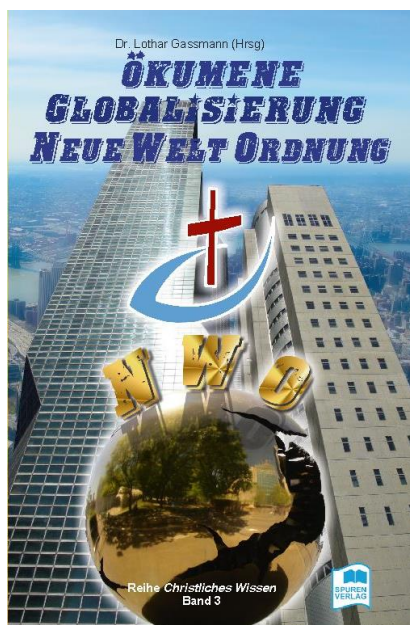
Ökumene, Globalisierung, Neue Weltordnung -

was ich schon immer darüber wissen wollte
276 Seiten, Hardcover, 14,80 Euro

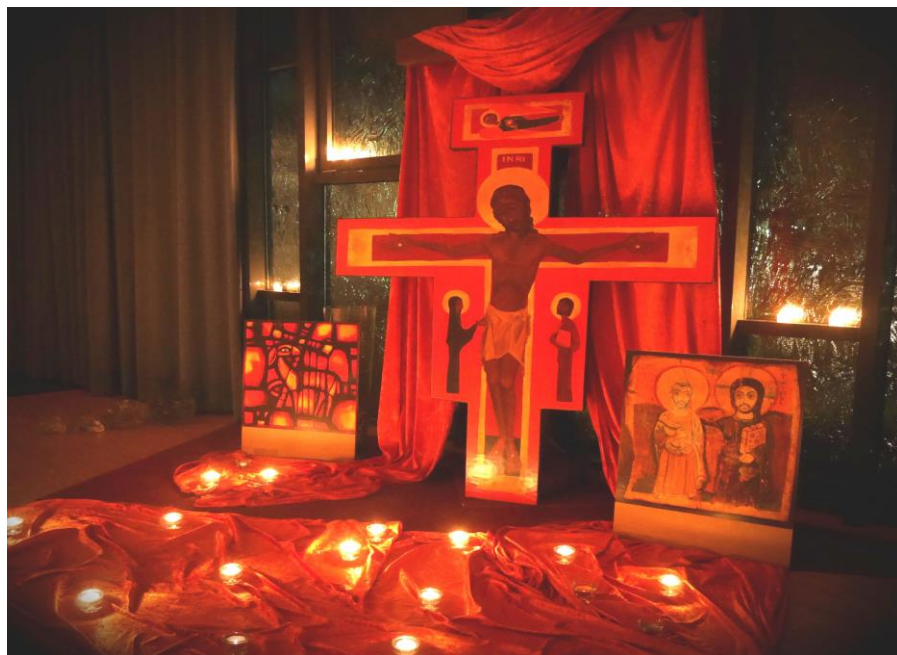
Wer wünscht sich nicht, dass Christen und Kirchen eins werden und die Menschheit friedlich wie eine große Familie zusammenlebt? Dabei darf jedoch die Wahrheitsfrage nicht ausgeblendet werden.

In diesem Buch erhalten Sie einen umfassenden Überblick über die wichtigsten ökumenischen Bestrebungen und ihre Chancen, Grenzen und Gefahren.

Spuren Verlag, Maganbertstr. 5, D-36041 Fulda,
Tel.: 0661 250 554 80,
Fax: 0661 250 554 81,
E-Mail: info@spurenverlag.de
Homepage: www.spurenverlag.de



Die Lehre von Taizé



Die Ökumene ist das Zentrum der Bemühungen der Bruderschaft von Taizé. Die theologischen Gedanken, welche Taizé-Gründer Roger Schutz geleitet haben, werden anhand des folgenden Zitates deutlich:

„Oh Gott, Vater aller Menschen, du bittest jeden von uns, Liebe dorthin zu tragen, wo Arme erniedrigt werden, Freude dorthin, wo die Kirche entmutigt ist, und Versöhnung dorthin, wo die Menschen uneins sind, der Vater mit dem Sohn, die Mutter mit der Tochter, der Mann mit seiner Frau, der Glaubende mit dem, der nicht glauben kann, der Christ mit seinem nicht geliebten christlichen Bruder. Du bahnst uns diesen Weg, damit der zerstückelte Leib Jesu Christi, deine Kirche Ferment der Gemeinschaft sei für die Armen der Erde und für die ganze Menschheitsfamilie. Uns beide lässt das Leiden in der heutigen Welt nicht ruhen. Angesichts der Wunden der Menschheit werden uns die Spaltungen unter den Christen unerträglich. Werden wir unsere Trennungen aufgeben und uns von der Angst voreinander freimachen? Wozu bei jeder Streitigkeit danach suchen, wer recht und wer unrecht hatte?“

Immer wieder spricht Schutz davon, dass die Christen zum „Sauerteig der Versöhnung“ innerhalb der Menschheitsfamilie werden sollen. Für Schutz ist Gott der Vater aller Menschen. Deshalb reicht der ökumenische Ansatz von Taizé weit über die christlichen Kirchen hinaus. Die Einigung innerhalb der christlichen Konfessionen stellt für Schutz nur den ersten Schritt dar. Wird diese mehr und mehr verwirklicht, sollen die Christen eine Art Vorhut werden, um auch den Rest der Menschheit untereinander zu versöhnen.

Versöhnung mit Gott durch Buße, Umkehr und Glaube lässt sich in seinen Schriften dagegen nur schwerlich finden. Da Gott für Schutz nur Liebe ist und Jesus in jedem Menschen wohne und bete, erscheint eine Versöhnung mit Gott in der Theologie von Taizé auch nicht notwendig zu sein. Auch Sünde wird in diesem Zusammenhang fast nur innerweltlich verstanden, z.B. als Unversöhnlichkeit oder ungerechte Güterverteilung.

Ziel der ökumenischen Theologie des Roger Schutz ist ein Weltfrieden der versöhnten Menschheit. Um diese Ziele zu erreichen, wird die ökumenische Theologie von Taizé getragen durch einen breit angelegten theologischen Pluralismus. Themen wie Eucharistie, Maria, Zölibat und Kontemplation werden ganz im Sinne der katholischen Lehren bzw. der Mystik beantwortet, was auch der Empfang der Eucharistie durch Schutz beim Papstbegräbnis kurze Zeit vor seinem eigenen gewaltsamen Tod im Jahre 2005 beweist.

Leben: Besonders prägend für Taizé sind neben den Gottesdiensten und deren Musik auch die Bekanntschaften mit anderen Besuchern. Je nachdem, wie eine Gesprächsgruppe besetzt ist und welchen Leiter sie hat, verlaufen die Gespräche völlig unterschiedlich. Der von den Brüdern gewollte theologische Pluralismus setzt sich also bis in die Kleingruppen fort.

Die Bandbreite der Besucherschaft ist dabei enorm: Katholische Mönche und Priester, evangelische Pastoren, Atheisten, Charismatiker und Pfingstler, Baptisten, Okkultisten, Hindus, Muslime, Lutheraner, Orthodoxe und noch viele andere Gruppen trifft man in Taizé. Neben der konfessionellen Breite trägt zum Pluralismus auch die große Anzahl von unterschiedlichen Nationen bei, die in Taizé vertreten ist.

Insgesamt muss man feststellen, dass sich die meisten Besucher weniger rational und lehrmäßig mit dem beschäftigen, was an Lehre in Taizé vorhanden ist, als vielmehr die Ökumene gefühlsmäßig erleben. Das mag vor allem auch daran liegen, dass die Gottesdienste in der Woche keine Predigten enthalten, sondern fast ausschließlich liturgisch geprägt sind durch die Gesänge von Taizé.

Das Gefühl der Friedfertigkeit und Verbundenheit untereinander ist enorm groß, wenn man einem Gottesdienst von Taizé beiwohnt. Auch am späteren Abend,

nach dem letzten Gottesdienst, macht sich durch Gitarrenspiel und Gesang eine harmonische Stimmung breit, die viele Taizé-Besucher sehr schätzen. Ein weit verbreitetes Phänomen ist aus diesem Grund auch das sogenannte „Taizé-Loch“, in welches nicht wenige Besucher fallen, wenn sie nach einem Taizé-Besuch wieder in die harte Alltagsrealität zurückkehren müssen.

Kritik: Studiert man die Bücher von Roger Schutz, so fällt auf, dass manche biblischen Themen gar nicht angesprochen werden. So fehlt völlig die biblische Einordnung des Menschen als Sünder durch und durch. Da nach Schutz sowieso Christus in jedem Menschen wohne, erscheint der Mensch eigentlich als gut und in der Lage, durch Kontemplation und gute Werke sich selbst zu erlösen.

An keiner Stelle findet sich der durch die Bibel vorgezeichnete Weg zum Heil *allein* durch das Kreuzesopfer Jesu Christi. Auch vom Zorn Gottes oder der Gerechtigkeit Gottes, welche auch zu Strafen führen können, ist nie die Rede.

Das Gottesbild des Roger Schutz ist durch diese Verkürzung eine Verstümmelung des Gottes der Bibel. Der Heilsweg, welcher in Taizé gelehrt wird, kann aus biblischer Sicht nur als Irrweg beschrieben werden.

Topic-Herausgeber Ulrich Skambraks schreibt dazu treffend:

„Die Bibel kennt diesen Weg der Kontemplation nicht. Nirgendwo in der Bibel ist von einer Selbstversenkung die Rede, durch die man in eigener Kraft Christus finden könnte. (...) Die in Taizé vorgestellten Glaubenspraktiken haben ihr Zuhause in der Esoterik und in fernöstlichen Religionen.“

Der doppelte Ausgang, also ewige Hölle oder ewiger Himmel, welchen die Bibel für die Menschen lehrt, findet sich bei Schutz nicht. Da sein Gott nicht straft und *nur* Liebe ist, führt seine Theologie zur Allversöhnung.

Ohnehin richtet sich sein Augenmerk auf die jetzige Welt. Es geht Schutz und seinen Nachfolgern um die Versöhnung der Menschen untereinander. Die erst notwendige Versöhnung mit Gott übersehen sie völlig bzw. setzen sie fälschlicherweise für alle Menschen voraus.

Dazu kommt noch, dass Taizé-Gründer Roger Schutz schon früh die katholische Lehre der Eucharistie und der Marienverehrung annahm. Aus biblisch-reformatorischer Sicht ist dies ganz klar ein Irrweg.

Marc Dannowski

Das Verhältnis zur Ökumene und zu Dachverbänden

Wir glauben und erkennen, dass die Gemeinden in urchristlicher Zeit nicht in ökumenischen Zusammenschlüssen und Dachverbänden organisiert waren. Die einzelnen Gemeinden standen zwar in brüderlicher Verbindung miteinander, waren aber strukturell selbstständig und voneinander unabhängig. Sie wurden zusammengehalten durch Jesus Christus als Herrn der Gemeinde, den gemeinsamen Glauben, die Briefe und Schriften der Jünger und Apostel und die brüderliche Liebe. Mit großer Trauer müssen wir feststellen, dass sich heute die meisten christlichen Werke, Dachverbände und Gemeindeverbände – auch im evangelikalen Bereich – in die babylonische Ökumene (Offenbarung 17) haben hineinziehen lassen – und im Gefolge davon auch viele der ihnen angeschlossenen Gemeinden. Wir glauben demgegenüber, dass sich Biblisches und Unbiblisches, Licht und Finsternis, Christus und Belial nicht miteinander vermischen dürfen (2. Korinther 6,14-18). Von allen ökumenischen Zusammenschlüssen und Allianzen halten wir uns daher fern. Wir versammeln uns in unabhängigen Gemeinden, sind allein Jesus Christus unterstellt und haben die Bibel als einzige Grundlage unseres Glaubens und Lebens. Zu anderen unabhängigen bibeltreuen Gemeinden pflegen wir brüderlichen Kontakt.



Aus dem Glaubensbekenntnis unabhängiger bibeltreuer Gemeinden

<http://www.bibelgemeinde-pforzheim.de/glaubensbekenntnis>

<https://jeremia-verlag.com/glaubensbekenntnis-bibeltreuer-gemeinden-gassmann.html>

Lienhard Pflaum – Heimgang eines geistlichen Vaters

Dieser Lebenslauf wurde von Prediger Johannes Pflaum auf der Beerdigung seines Vaters Pfarrer Lienhard Pflaum (13.1.1927-4.3.1918) am 12. März 2018 vorgelesen. Normalerweise stellen wir keine Personen in den Mittelpunkt und veröffentlichen keine Lebensläufe, aber hier möchte ich eine Ausnahme machen, denn Bruder Lienhard Pflaum war – neben dem Pforzheimer Pfarrer Gerhard Hager sen. (31.12.1907-7.7.1998) von der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ – einer meiner prägenden geistlichen Väter. Er steht für die „gute alte Zeit“, in der – unter anderem auch durch seinen Einsatz – der Modernismus noch nicht in dem Maß wie heute in die evangelikale Bewegung eingebrochen war. So war unter seiner Leitung die frühere Liebenzeller Mission bis in die 90er Jahre ein Bollwerk gegen Bibelkritik, Zeitgeist, Ökumene, Pseudo-Charismatik und „christliche“ Rock- und Popmusik gewesen, wofür ernsthafte Christen sehr dankbar waren. Bis zuletzt stand ich in brüderlichem Kontakt mit dem (eine Generation älteren) Bruder Lienhard und durfte geistlich viel von ihm lernen. Bis zuletzt waren wir auch im Redaktionskreis der Zeitschrift „Aufblick und Ausblick“ geistlich und brüderlich vereint. Mit Lienhard Pflaum hat uns ein Missionar und Mahner verlassen. Es ist ein schmerzlicher Verlust. Unser Trost ist, dass wir ihn beim HERRN wissen und dort wiedersehen dürfen. Möge sein Vorbild bei vielen weiterwirken!

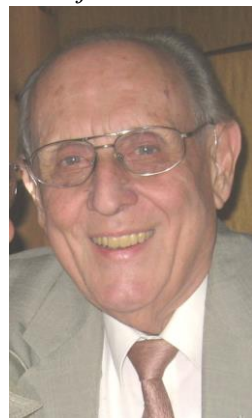
Lothar Gassmann, im April 2018

Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.

Epheser 2, 8-9

Lebenslauf von Lienhard Pflaum

Lienhard Pflaum wurde am 13. Januar 1927 in Mannheim als erster Sohn des Postbeamten Karl Pflaum und seiner Ehefrau Mathilde geboren. Seine Eltern hatten viele Jahre für ein Kind gebetet. Schon damals erlebte er Gottes bewahrende Hand, da er bereits mit sieben Monaten zur Welt kam. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder wuchs er in einem gläubigen Elternhaus auf und war von klein auf in der Landeskirche sowie der Liebenzeller Gemeinschaft zuhause.



Als junger Mensch erlebte er das ganze Ausmaß des Dritten Reiches. Während des Krieges erfuhr er immer wieder Gottes Eingreifen und seine Bewahrung. So war beispielsweise sein Elternhaus das einzige in weitem Umfeld, das bei den Bombenangriffen auf Mannheim kaum beschädigt wurde. Kurz vor Kriegsende wurde er noch als 17-jähriger eingezogen. Nach dem Kriegsende schlug er sich in die Heimat durch, wobei er mehrmals knapp der Gefangenschaft entging.

Ein entscheidender Knotenpunkt in seinem geistlichen Leben war eine Evangelisation mit Gottlieb Weiland. Weiland predigte an jenem Tag über Psalm 40,1-4. Obwohl Lienhard Pflaum mehr oder weniger in den Glauben hineingewachsen war, bedurfte es einer seelsorgerlichen Aussprache nach der Verkündigung, damit er zur Gewissheit des Glaubens an Jesus kam.

Bei der Berufswahl schwankte er zwischen dem Studium der Chemie und Theologie, bis ihm klar wurde, dass Gott ihn zum Studium der Theologie berufen hatte. Er studierte dann in Tübingen und Heidelberg und wurde 1953 zum Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Baden ordiniert. An der Universität wurde er auch mit der Arbeitsweise der historisch-kritischen Theologie konfrontiert. Sie blieb ihm zwar insgesamt fremd, jedoch liebäugelte er anfangs mit einzelnen Positionen, wie die Hypothese der Quellenscheidung und des Deuterocesaja. Durch das vollmächtige seelsorgerliche Gespräch mit einem Prediger löste er sich jedoch durch Gottes Gnade von allen bibelkritischen Auffassungen.

Das wieder gewonnene Vertrauen in die absolute Zuverlässigkeit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift war mit ausschlaggebend für seine spätere Berufung in den Dienst der Liebenzeller Mission. Es blieb für ihn bis zu seinem Lebensende unverzichtbares Fundament und führte ihn in seinem Dienst auch in die junge Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ sowie in die badische „Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis“ und in den Bibelbund.

Als 1955 das Vikariat in Schwetzingen zu Ende ging, erhielt Lienhard Pflaum bereits die erste Anfrage, nach Liebenzell zu kommen. Die Kirchenleitung hatte jedoch für ihn eine Stelle als Religionslehrer in Konstanz vorgesehen und lehnte eine Beurlaubung für den Dienst in Liebenzell ab. In Konstanz lernte Lienhard Pflaum seine Frau Renate, geborene Repphun, kennen, die als Gemeindegliederin tätig war. Am 3. April 1956 schlossen sie in Konstanz den Bund der Ehe. In Renate fand er eine treue Hilfe und Unterstützung, die ihm in seinem Dienst ein unentbehrliches Gegenüber war. Sein vielseitiger Dienst war nur möglich, weil sie ihm stets den Rücken frei hielt. Ihnen wurden vier Kinder geschenkt.

1958 wurde das Ehepaar auf die Pfarrstelle nach Riegel am Kaiserstuhl berufen. Durch Evangelisationen und Missionsvorträge vertieften sich die Kontakte mit Liebenzell. Schließlich wurde Lienhard Pflaum erneut von der Liebenzeller Mission angefragt. Seine Frau und er erbaten sich Gewissheit für diesen Weg. Sie

waren sich einig, dass der Ruf aus Liebenzell Gottes Platzanweisung für ihr Leben sei, wenn die Anfrage zum vierten Mal käme, so wie Gott im Alten Testament den Samuel vier Mal gerufen hatte. Als die Anfrage tatsächlich zum vierten Mal erfolgte, und das gleich in vierfacher Weise, waren sie gewiss, dass dies Gottes Berufung und Weg für sie war. Im Mai 1963 zogen sie auf den Missionsberg, nachdem die badische Landeskirche eine Beurlaubung für den Dienst in Liebenzell ausgesprochen hatte.

Zunächst wurde Lienhard Pflaum mit der Leitung des theologischen Seminars betraut. Das Missionswerk war vor seiner Zeit durch mancherlei Krisen gegangen. Die Wogen waren immer noch nicht ganz geglättet. Es gab kaum Lehrer am Seminar und auch keinen Stundenplan. Das Unterrichten sowie der Aufbau des theologischen Seminares forderten ihn ganz und bereiteten ihm viel Freude. Wichtig für seinen Dienst in Liebenzell und außerhalb waren für ihn ein heilsgeschichtliches Verständnis der Schrift, das Festhalten an der bleibenden Erwählung Israels sowie ein Leben in der Nachfolge Jesu Christi und der Erwartung seiner Wiederkunft.

1966 wurde er mit der Leitung des Werkes beauftragt. In der immer größer werdenden Verantwortung als Leiter des Theologischen Seminars und Direktor der Mission war ihm eine klare Ausrichtung am Wort Gottes in allen Fragen oberste Priorität. Hier war er nie kompromissbereit.

In manchen Höhen und Tiefen seiner 29-jährigen Dienstzeit waren es vor allem zwei Dinge, die ihn – trotz Anfragen von anderen Stellen - in Liebenzell hielten: Zum einen die so klare und eindeutige Berufung Gottes und zum andern der Glaubensgrundsatz Hudson Taylors, ganz dem Herrn zu vertrauen, weil Er selbst sich um Seine Sache annimmt. Das Ehepaar war sich einig: Wir verlassen Liebenzell erst dann, wenn uns Gott so klar in eine andere Arbeit beruft, wie er uns nach Liebenzell geführt hat. In manchen wachen Nachtstunden und den damit verbundenen Gedanken und Sorgen, betete Lienhard Pflaum immer wieder das Lied:

"Bei Dir, Jesus, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehen; nichts soll mich von Dir vertreiben, will auf Deinen Wegen gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft."

Wie erwähnt befand sich das Missionswerk in einer Zeit des Umbruches, als Lienhard Pflaum nach Liebenzell kam. Nach häufigem Personalwechsel in der Leitung kam es nun zu einer Phase der Stabilisierung und des Aufbruchs.

Es lag ihm sehr am Herzen, dem Missionsauftrag nachzukommen und offene Türen zu nützen. Dabei zitierte er oft das Motto der Liebenzeller Mission aus 1.Timotheus 2,4: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Er-

kenntnis der Wahrheit kommen.“ Ein Meilenstein dazu war die Berufung von Ernst Vatter zum Missionsinspektor.

Mit Weitsicht gab Lienhard Pflaum entscheidende Anstöße und initiierte den Auf- und Ausbau unterschiedlicher Arbeitsbereiche, die später in der Abteilung Heimatmission zusammengefasst wurden. So kam es beispielsweise zur Wiederaufnahme und Intensivierung der Verlagsarbeit, zur Gründung der Kinder- und Jugendzentrale, zur Durchführung des Konfirmandenseminars in Kooperation mit der Ludwig-Hofacker-Konferenz und vielem mehr.

Ein besonderes Anliegen war für ihn eine fundierte biblisch-theologische Aus- und Weiterbildung sowohl für Hauptamtliche als auch für Laien. Diesem Anliegen diente unter anderem der Aufbau des damaligen Rüstzentrums, das durch Wochenendschulungen einen Beitrag zur theologischen Zurüstung und biblischen Orientierung leisten sollte. Im Monbachtal begann ein Weiterbildungsangebot für Missionare, aus dem später die Freie Hochschule für Mission in Korntal hervorging.

Lienhard Pflaum suchte auch den Kontakt und das Miteinander mit Glaubensgeschwistern aus dem landes- und freikirchlichen Bereich sowie aus anderen christlichen Werken. Er gehörte zeitweilig der Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Ludwig-Hofacker-Vereinigung an. Außerdem war er über Jahrzehnte im Vorstand des Gnadauer Verbandes und als stellvertretender Präses sowie im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz tätig. Er war im Gründungsvorstand von idea sowie Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen.

Sein klarer, am Wort Gottes orientierter Durchblick in den geistlichen Auseinandersetzungen und Strömungen der Zeit prägte die Liebenzeller Mission entscheidend.

Zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand erbat er sich zwei Referate zu den Themen „Allein Jesus“ und „Allein die Bibel“. Diese beiden Themen, denen sich schon Heinrich Coerper verpflichtet wusste, waren Grundlagen für seinen Dienst.

1992 begann für Lienhard Pflaum der Ruhestand. Sein Anliegen, biblische Orientierung zu vermitteln, verfolgte er weiter unter anderem durch Verkündigungsdienste, durch Bibeltage und Freizeiten, durch die „Bethel-Rüste“ und durch literarische Arbeit. „Ich diene dem Herrn, solange ich kann.“ Das sagte er anlässlich seines 85. Geburtstages. Dazu gehörte für ihn auch das Verteilen von Schriften, um Menschen auf Jesus hinzuweisen, vor allem aber das Gebet. Solange es seine Kräfte zuließen, unterstützte er das Liebeswerk „Zedakah“, dessen Zentrale sich in Maisenbach befindet. Mit diesem Werk war er schon über Jahrzehnte hinweg eng verbunden, da es ihm wichtig war, Israel als das auserwählte Volk Gottes zu unterstützen.

Als in den letzten Lebensjahren die gesundheitlichen Beschwerden zunahmen, kennzeichnete ihn trotzdem eine große Dankbarkeit. Ein besonderes Geschenk war es, dass die Eheleute am 3. April 2016 ihre diamantene Hochzeit, wenngleich auch in großer körperlicher Schwäche, feiern durften. Der letzte Weg wurde für Lienhard Pflaum zunehmend beschwerlich, nachdem der Herr im Januar 2017 seine liebe Ehefrau und unsere Mutter zu sich gerufen hatte. Trotzdem nahm er immer noch interessiert am Tagesgeschehen sowie der Mission und der Arbeit im Reich Gottes teil.

Lienhard Pflaum erzählte auch ab und zu von den Glaubenstagen, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals wurde zum Abschluss öfters das Lied gesungen:

"Lasst mich gehen, lasst mich gehen, dass ich Jesum möge sehen!"

Am 04. März 2018 wurde dies nach großer körperlicher Schwachheit für ihn Wirklichkeit.

Die Familien Pflaum und Sturm



Lienhard Pflaum (links) im Redaktionskreis der Zeitschrift „Ausblick und Ausblick“ im Jahr 2014

Führender Kreationist aus USA sprach vor Tausenden in Deutschland über Schöpfung und Evolution



Dr. Terry Mortenson von Answers in Genesis wird von Dr. Lothar Gassmann übersetzt

(red) „Der Kreationismus in Deutschland wird stärker“ – so stand es kürzlich in verschiedenen Zeitungen zu lesen. Die Berliner Morgenpost vom 6.3.2018 zum Beispiel titelte: „Die kreationistische Bewegung drängt an deutsche Schulen.“ Sie glaube „nur an die göttliche Schöpfung“, nicht an die Darwinsche Evolutionslehre. Durch den Kreationismus sei „das Fundament unserer Gesellschaft bedroht“.

In der Tat stellt der Kreationismus die Grundlagen der Gesellschaft infrage, wie sie sich heute darstellt – nämlich als säkular, postmodern und atheistisch. Seine Vertreter rufen zu einer geistlichen und moralischen Erneuerung jedes Einzelnen und der Gesellschaft auf der Grundlage der Bibel auf. Die Frage stellt sich nur: Ist das denn falsch – oder ist es nicht viel mehr dringend notwendig?!

Vom 27. Februar bis 8. März 2018 bereiste ein führender Vertreter des amerikanischen Kreationismus Deutschland. Auf seiner Vortragstournee in zehn verschiedenen Orten erreichte er über 2.000 Zuhörer.

Es handelt sich um Dr. Terry Mortenson von der internationalen Arbeitsgemeinschaft „Answers in Genesis“ mit ihrem Hauptsitz in Kentucky / USA.



„Answers in Genesis“ hat unter seinem Präsidenten Ken Ham 2007 das größte Schöpfungsmuseum der Welt eröffnet und bis 2016 die Arche Noah im Originalmaßstab für Besucher in Kentucky aufgebaut.

Dr. Mortenson hat einen Dokortitel in Geologiegeschichte sowie Studienabschlüsse in Theologie und Mathematik. Als einer der Sprecher von Answers in Genesis hat er bei seinen Vorträgen in Pforzheim, Darmstadt, Hohegrefte, Soest, Fulda, Erlangen, Ingolstadt, Altensteig-Spielberg, Weingarten bei Karlsruhe und Weinsberg bei Heilbronn auf die vielen Unstimmigkeiten und Fehler der Darwinischen Evolutionslehre hingewiesen und demgegenüber die wissenschaftliche Plausibilität eines intelligenten Design und einer biblischen Schöpfung aufgezeigt.

Die Einladung nach Deutschland erhielt Dr. Mortenson von einem Arbeitskreis mehrerer Christen aus verschiedenen Denominationen, die gemeinsam daran arbeiten, Schöpfungsausstellungen im deutschsprachigen Europa zu errichten. Zur Zeit sucht der „Arbeitskreis Schöpfungsmuseum“ nach einem geeigneten Standort und weiteren Mitarbeitern für die Umsetzung seines Projekts. Initiator ist der deutsche Theologe Dr. Lothar Gassmann, der auch Dr. Mortenson bei einem Großteil seiner Vorträge aus dem Amerikanischen übersetzte.

Bei der Vortragstournee von Dr. Mortenson wurde in großer Stückzahl das neu erschienene Buch „Fragen und Antworten zur Wahrheit der Bibel“ (Jeremia-Verlag, www.jeremia-verlag.com) verkauft. Es knüpft an die kreationistische „Answers“(„Antworten“)-Reihe an, die in den USA ein Bestseller ist.

Alle Vorträge von Dr. Mortenson wurden auf Film und Ton aufgezeichnet. Sie sollen nach und nach auf dem YouTube-Kanal von Dr. Lothar Gassmann in amerikanisch-deutscher Version veröffentlicht werden.

Dies sind die Inhalte der Vorträge im Einzelnen:

1. „Schöpfung kontra Evolution: Warum das nicht egal ist“

Viele Christen meinen, die Frage nach dem Anfang (und besonders nach dem Alter der Erde) sei ein unwichtiges Randproblem, das uns nur ablenke von der Errettung durch Jesus Christus und dem Evangelium; darüber könne man durchaus unterschiedlicher Meinung sein, und damit könne man leben. Sehen sie das richtig? Dr. Mortenson begründet mit Bibel, Theologie und Wissenschaft, warum diese Frage für jeden Christen *lebenswichtig* ist – schließlich geht es hier um die Glaubwürdigkeit und Autorität der Heiligen Schrift und des Evangeliums.

2. „Der Ursprung der Arten: Hatte Darwin recht?“

Dr. Mortenson zeigt anhand überwältigender wissenschaftlicher Beweise aus Biologie und Paläontologie, dass Darwins Theorie falsch liegt. Er zeigt, dass die Vertreter der Evolutionstheorie irreführend argumentiert haben, um uns davon zu überzeugen, dass Fossilien, Mutation und natürliche Selektion die Evolution beweisen. Tatsächlich passen diese Belege bestens zum Schöpfungsbericht der Bibel – Gott hat übernatürlich verschiedene Arten von Pflanzen und Tieren erschaffen (mit genetischer Information, die *innerhalb* der einzelnen Art durchaus Varianten ermöglicht, nicht aber die Veränderung hin zu einer anderen Art). Am Schluss wird erklärt, was diese Frage mit unserem Alltag zu tun hat.

3. „Affemenschen, Adam und das Evangelium“

Die Vertreter der Evolutionstheorie tun alles, um uns davon zu überzeugen, dass der Mensch sich aus affenartigen Wesen heraus entwickelt hat, und immer mehr Theologen und christliche Leiter glauben das auch. Konsequenterweise lehren manche christliche Leiter die Gemeinde, den ersten Menschen „Adam“ und den Sündenfall von 1. Mose 3 habe es nie gegeben, doch tue das der Wahrheit des Evangeliums keinen Abbruch. Anhand von wissenschaftlichen Beweisen und der Bibel stellt Dr. Mortenson die Lüge von der Evolution des Menschen bloß und zeigt die üblen Folgen dieser Theorie: Rassismus, Erosion der Werte, das Evangelium erscheint unglaubwürdig – und all das, weil die Wahrheit des Schöpfungsberichts bestritten und uminterpretiert wird.

4. „Wo kommen die Jahrmillionen her?“

Wollen wir wirklich verstehen, was nicht stimmt mit den Jahrmillionen, müssen wir zwei Jahrhunderte zurückgehen zum Ursprung dieser Idee. Dr. Mortensons einzigartiger und hochinteressanter Vortrag auf Grundlage seiner Dissertation zeigt klar, dass hier eben nicht „Geologie und Fossilien für sich sprechen“, sondern dass die „Jahrmillionen“ Ergebnis sind von antibiblichen Weltanschauungen (oder philosophischen Grundannahmen), die die geologischen Tatsachen vor

ihren Karren spannen. Der Vortrag porträtiert die Schlüsselfiguren, auf die die Idee von den Jahrmillionen zurückgeht, er schildert Reaktionen der Christen und welche Folgen der Kompromiss der Kirche mit den Jahrmillionen hat. Dieser Vortrag kann auch Nichtchristen zu denken geben!

5. „Die Sintflut: Der Untergang der Jahrmillionen“

Dieser Vortrag erklärt zunächst anhand der Bibel, dass die Sintflut eine einzigartige Überschwemmung war, katastrophal, weltweit – und sie blieb der Menschheit im Gedächtnis. Dann spricht Dr. Mortenson über geologische und Fossilien-Belege für dieses Ereignis. Er zeigt, dass die Idee von den Jahrmillionen nicht von Gesteinsschichten und Fossilien kam und kommt, sondern vielmehr von Annahmen einer antibiblischen Weltansicht, aufgrund derer die geologischen Belege interpretiert worden sind. Außerdem wird dargelegt (auch für Laien verständlich), warum Christen nicht akzeptieren sollten, dass die C14-Methode die „Jahrmillionen“ beweise.

6. „Urknall: Der Mythos platzt“

Für Laien und Teenager verständlich, legt dieser Vortrag viele Gründe aus Wissenschaft und Bibel dar, warum wir nicht die Knie zu beugen brauchen weder vor der Urknall-Theorie noch vor den anderen Theorien der Evolution des Universums (und ihren Jahrmilliarden). Zitate bekannter säkularer Astrophysiker machen klar, dass die Vertreter der Evolutionstheorie kein haltbares Modell und keine schlüssige Erklärung haben für die Entstehung der Planeten, Sterne und Galaxien, und dass die Urknall-Theorie jede Menge wissenschaftlicher Probleme aufwirft. Daraus folgt, dass die Fakten durchaus vereinbar sind mit der Aussage der Heiligen Schrift. Wir können glauben, was der Schöpfungsbericht über den Ursprung des Weltalls sagt.

7. „Dinosaurier: Waren Sie und Ihre Kinder auch in der Gehirnwäsche?“

Dieser beliebte Vortrag zeigt, dass die Vertreter der Evolutionstheorie nicht wissen, wie die Dinosaurier entstanden und ausgestorben sind; sie haben auch keine wirklichen Beweise für eine Weiterentwicklung zu Vögeln. Die Bibel hingegen liefert uns die Wahrheit: Wir können wissen, wie und wann sie erschaffen wurden und warum wir in Gesteinsschichten ihre versteinerten Knochen finden. Darüber hinaus wird klar, was das alles mit dem Evangelium zu tun hat. Diese reich illustrierte Präsentation hilft Kindern und Erwachsenen zu erkennen, welche Gehirnwäsche zu diesem Thema betrieben wird.

10. „Sechs Tage oder Hunderte von Jahrmillionen?“

Seit zwei Jahrhunderten bringt man den Christen bei, die Aussagen der Bibel über die Länge der Schöpfungstage und das Alter der Erde seien nicht eindeutig.

Diese Präsentation zeigt, dass die Bibel ganz klar von einer „jungen Erde“ spricht, und befasst sich dann mit Einwänden von Laien, Pastoren und Theologen – zum Beispiel mit der These, 1. Mose 1 wäre nicht wörtlich zu nehmen, denn am sechsten Tag sei zu viel passiert, dafür reichten 24 Stunden niemals. Oder: Die beiden Schöpfungsberichte in 1. Mose 1 und 2 widersprächen einander, und sowieso wäre die Bibel kein wissenschaftliches Werk. – Dr. Mortenson öffnet die Bibel und prüft diese und andere Einwände. Verschaffen auch Sie sich Zugang zu der Wahrheit des Schöpfungsberichts!

Für Rückfragen bezüglich dieser Vorträge und Aufbau der Schöpfungsausstellung:

Dr. Lothar Gassmann

Tel. 07231-66529

Email: Logass1@t-online.de



Homepage: www.L-Gassmann.de

(mit YouTube-Kanal, auf dem die Vorträge zu hören sind)

Seit Kurzen gibt es auch eine eigene Homepage mit Infos über das geplante Schöpfungsmuseum:

www.wunder-der-schoepfung.de

Christus und Belial

**Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen!
Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit
miteinander zu schaffen?**

Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?

**Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der
Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen?**

Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein?

**Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes,
wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter
ihnen wandeln und will ihr Gott sein,
und sie sollen Mein Volk sein«.**

**Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab,
spricht der HERR, und rührt nichts Unreines an!
Und Ich will euch aufnehmen, und Ich will euch
ein Vater sein, und ihr sollt Mir Söhne und Töchter sein,
spricht der HERR, der Allmächtige.**

2. Korinther 6,14-17